Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. August 1983 — Nr. 15

Bethaus in Donskoj, Rußland. Nach der Versammlung

Die Herrschaft Jesu Christi im persönlichen Leben

Philipper 2, 9-11

Von J. A. Toews†

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Das freudige und zuversichtliche Bekenntnis der ersten Christen lautete: Jesus Christus ist der Herr! Nach dem Bericht des Neuen Testaments beginnt dieses Bekenntnis mit der Auferstehung Jesu, und ist zum großen Teil eine Folge derselben. Diese Tatsache geht klar hervor aus dem triumphierenden Bekenntnis des Apostels Petrus am Pfingstfeste: "So wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat" (Apg. 2, 36). In der Apostelgeschichte, sowie in den Briefen, ist es der beliebteste Name unseres Erlösers. Mindestens 200 Mal wird ihm dieser Name beigelegt. "Es ist der Herr!" genügte, wenn die Jünger ihren Meister bezeichnen wollten (Joh. 21, 7). Alle Heilsstiftungen verbanden die ersten Christen mit diesem Titel. Das Mahl der Gemeinschaft nannten sie des Herrn Mahl; den Tag der Anbetung bezeichneten sie als des Herrn Tag; die Gemeinde war für sie der Leib des Herrn. Das ganze Leben versuchten sie unter die Herrschaft Jesu zu bringen.

Das wiederholte Auftauchen dieses Themas auf unsern Konferenzen scheint eine innere Sorge zu offenbaren. Im Jahre 1958 auf der Konferenz in Nord Kildonan lautete das Thema: "Jesus Christus, unser Herr" (Röm. 1, 4b). Auf der Weltkonferenz in Kitchener (1962) laute-

te das Thema: "Die Herrschaft Christi." Ist diese Beschäftigung mit der Wahrheit ein Zeichen des schwindenden Einflusses der Herrschaft Jesu in unsern Gemeinden?

Eine ernste und sachliche Untersuchung unseres Gemeindelebens läßt keinen Zweifel an der Tatsache, daß manche Mächte um den Herrscherthron im Leben der Gotteskinder ringen. Ein nationalistischer Staat, eine vergnügungssüchtige Welt, eine sekuläre Bildung — alle beeinflussen und bestimmen das Denken und Handeln unserer Gemeindeglieder. Dazu kommt noch die Überbetonung eines demokratischen Gemeindeideals, welches auch die Herrschaft Jesu im Leben der Gläubigen gefährdet (vgl. Laodizea). Für manches Gemeindeglied ist die Stimme des Volkes die Stimme Gottes. Es tut not, daß wir uns als ganze Bruderschaft auf's neue bekennen zu der Herrschaft Jesu, und daß wir durch Predigt und Lehre darnach streben, daß Jesus Christus der Herr sei im Leben jedes einzelnen Gemeindegliedes! Beachten wir zunächst

I. Die geistlichen Grundlagen dieser Herrschaft.

Die Herrschaft Jesu im Leben der Gläubigen ist begründet in zwei heilsgeschichtlichen Voraussetzungen.

1. Die Einsetzung Jesu als Herrn — von göttlicher Seite.

Die Einsetzung Jesu als Herrn über alles durch einen besonderen Heilsakt Gottes gehört zum zentralen Zweck der Erlösung. Das geht hervor aus Phil. 2, 9-11, "Darum hat ihn auch Gott erhöht . . . Daß Jesus Christus der Herr sei . . ." Diese Wahrheit bildet auch den Schlußakkord der Fürbitte Pauli in Eph. 1, 22: ". . . und hat alle Dinge unter seine Füße getan; und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles . . ." Durch seine Menschwerdung, durch seine Erniedrigung, und vor allem durch seinen Tod am Kreuze, erwarb Jesus Christus, der Gottmensch, sich die Berechtigung zu dieser Herrschaft. Der Weg zum Herrscherthron — nicht nur im Gottesreich der Vollendung, sondern auch in den Herzen der Gotteskinder von heute — ging durch das Tal der Todesschatten und des Kreuzes. "Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei" (Röm. 14, 9).

Für die Herrschaft Gottes über ein gefallenes Menschengeschlecht beginnt ein neuer Tag mit der Auferstehung Jesu. Es ist zu beachten, daß gerade dem Gott-Mensch Jesus die Herrschaft vom Vater übertragen ist. (vgl. Apg. 17, 31). Eine Theologie, die Christi Gottheit leugnet, kann zu keinem richtigen Verständnis seiner Herrschaft kommen. Andererseits ist die Gefahr für Jesu Herrschaft im Leben ebenso groß, wenn man die Menschheit Christi leugnet, und damit eine rechte Jüngerschaft, denn Jüngerschaft bedeutet ein Wandeln in den Fußtapfen des menschgewordenen Gottessohnes. Die andere Voraussetzung der Herrschaft Jesu ist

2. Die Annahme Jesu als Herrn — von menschlicher Seite.

Das Neue Testament verbindet die Herrschaft Jesu unmittelbar mit der Heilserfahrung des Menschen. Jesu Retterschaft und Herrschaft gehören unzertrennlich zusammen in der Bekehrung des Menschen. So lehrt Paulus in Röm. 10, 9: "Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen . . . so wirst du selig."

In jener denkwürdigen Damaskusstunde beugte sich Saul von Tarsus unter das Szepter des "Jesus von Nazareth" (Apg. 22, 8). Solch eine Heilserfahrung bedeutete für Saulus mehr als nur Vergebung der Sünden, mehr als Befreiung von der Schuld, mehr als Hoffnung des ewigen Lebens — es bedeutete für ihn eine radikale Lebensänderung, eine neue Lebensrichtung. Der Weg unter der Herrschaft Jesu führte nicht zurück zum Hohenpriester nach Jerusalem, sondern vorwärts in die großen Missionsgebiete der Welt.

Die Unterlassung der Betonung dieser Wahrheit auch in unsern Kreisen zeigt sich in einer flachen

J.A. Toews

Heilserfahrung. Ein Glaube ohne Jüngerschaft, eine Erfahrung ohne Lebensänderung, ist klarer Beweis, daß im Leben kein Regierungswechsel stattgefunden. Jesus kann nur diejenigen retten, die ihn als Herrn annehmen!

Es ist jedoch eine andere große Wahrheit, welche uns durch dieses Thema nahegelegt wird.

II. Der einzigartige Charakter dieser Herrschaft.

Jesus Christus ist der Herr aller Herren, der König aller Könige, und seine königliche Erklärung lautet: "Mir ist gegeben alle Gewalt (Autorität) im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18). Einmal ist Jesu Herrschaft

1. Eine absolute Herrschaft.

Das bedeutet, daß keine andere Autorität dieselben Ansprüche an das Leben eines Gotteskindes stellen kann wie Jesus Christus. Jesus ist ganz Herr, oder er ist gar nicht Herr.

Die Autorität des irdischen Vaters ist nie absolut im Leben des Sohnes oder der Tochter. Die Tatsache, daß die Familie zur Schöpfungsordnung Gottes gehört, verpflichtet die Kinder wohl zum Gehorsam gegen die Eltern (vgl. Matth. 15, 4). Dieser Gehorsam ist jedoch beschränkt, und muß im Leben des Jüngers dem Gehorsam gegen Christus unterordnet werden. Der Herr Jesus erklärt sehr

bestimmt in Matth. 10, 37: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert . . ." Als Jesus die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, in seine Nachfolge rief, verließen sie ohne Zögern ihr Schiff und ihren Vater, und folgten ihm nach (Matth. 4, 22). Manche Eltern haben ihre Kinder gezwungen, gegen den Willen Gottes zu handeln, indem sie deren Weg durch ihre Autorität bestimmten.

Die Autorität eines irdischen Staates darf auch nie als absolut gelten im Leben eines Christen. Der Staat gehört nicht zur Schöpfungsordnung Gottes, wie einige lutherische Theologen behaupten, sondern zu einer gefallenen, sündlichen Weltordnung. In den meisten Fällen lehnen die Regenten dieser Welt die Herrschaft Jesu ab, weil sie unter dem Einfluß des "Fürsten dieser Welt" stehen. Deshalb fordert Römer Kap. 13 auch nicht absoluten Gehorsam vom Christen, sondern Widerstandslosigkeit. Wenn die Forderungen Christi und die Befehle Cæsars im Widerspruch stehen, bekennt der Nachfolger Jesu mit den Aposteln: "Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen."

Jesus lehrt die Unmöglichkeit einer Doppelherrschaft in Matth. 6, 24: "Niemand kann zwei Herren dienen . . ." Jesu absolute Alleinherrschaft kommt auch in Lukas 14, 33 zum Ausdruck: ". . . der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein." In seinem wertvollen Buch, **Jesus der Herr,** bemerkt Karl Heim sehr treffend, daß wenn Jesus wirklich der Herr ist, keine Offenbarung aus der Natur, noch aus dem Alten Testament, bindend oder maßgebend sein kann für den Christen ohne die Autorisierung Jesu. (S. 51). In andern Worten, wir dürfen den Naturwissenschaftler nicht neben Jesus stellen. Jesus ist Herr der Schöpfung. Wir dürfen auch nicht Moses neben Jesus stellen, und dadurch die Herrschaft Jesu beschränken. Moses steht unter Christus; er weist hin auf die Autorität des kommenden Erlösers: "Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken . . . dem sollt ihr gehorchen" (5. Mose 18, 15). Bei der Verklärung Jesu wurde diese Verheißung bestätigt durch die Stimme vom Himmel: "Dies ist mein lieber Sohn . . . den sollt ihr hören" (Matth. 17, 5). Die Anerkennung der absoluten Alleinherrschaft Jesu erlaubt kein doppeltes Bürgertum. Als Untertanen Jesu und Bürger seines Reiches haben wir einen Pilgerstand auf Erden. Als "Fremdlinge" haben wir die Aufgaben eines Botschafters des Himmelreichs, und nicht die Vorrechte eines Weltenbürgers. Nach der Lehre der Schrift ist diese Herrschaft auch

2. **Eine all-umfassende Herrschaft.**

Die Herrschaft Jesu umspannt Gegenwart und Zukunft. Manche evangelische Theologen verlegen die Herrschaft auf die Zukunft, auf das tausendjährige Reich. Für sie beginnt das Reich Jesus mit der Parusie. Das Neue Testament lehrt jedoch, das Christus der gegenwärtige, erhöhte Herr seines Volkes ist, der sein Reich bereits angefangen hat. Als Herr fordert er heute von seinen Jüngern unbedingten Gehorsam. Wie oft muß er jedoch klagen: "Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?" (Luk. 6, 46). Er redet heute zu uns durch den Sohn (vgl. Hebr. 1, 2). Der Schreiber des Hebräerbriefes warnt uns vor Auflehnung gegen seine Herrschaft: "Sehet zu, daß ihr den nicht abweist . . . der vom Himmel redet" (Hebr. 12, 25). Die Zeitform ist zu beachten — er redet in der Gegenwart. Wir müssen stets offen sein für neue Wege unter der Leitung des Herrn.

Die Herrschaft Jesu umspannt auch alle Lebensgebiete. Das innere Leben — Denken, Fühlen, Wollen — soll von Christus und Seinem Wort bestimmt werden. Die Anerkennung des Herrn beginnt im innern Heiligtum (1. Pet. 3, 15). Das äußere Leben, mit all seinen Beziehungen, soll unter dieser Herrschaft stehen (vgl. Kol. 3, 23-24). In seiner letzten Botschaft an die Mennonitische Weltkonferenz blieb der verstorbene H. S. Bender bei dieser Wahrheit im Geiste stehen mit dem Ausruf: Was für eine gewaltige Auffassung der Herrschaft Jesu finden wir doch im Neuen Testament! (vgl. **The Lordship of Christ,** S. 21).

Die Herrschaft Jesu ist letztens auch

3. **Eine positive Herrschaft.**

In der Geschichte unserer Gemeinschaft merken wir eine allgemeine Neigung, die Herrschaft Jesu vornehmlich in Verboten zu sehen. Christus gab seinen Jüngern jedoch Gebote, nicht Verbote! "Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet" — gibt uns das Wesen seiner Herrschaft (Joh. 13, 34). Am Abschluß seiner Wirksamkeit haben wir wiederum ein positives Gebot: "Darum gehet hin . . ." (Matth. 28, 19). Die Erfüllung dieser Gebote soll das Leben des Jüngers hier auf Erden ausfüllen. Die Probleme vieler Christen wären schnell gelöst, wenn sie sich einmal bewußt unter diese Herrschaft Jesu stellen würden.

Wie kann die Herrschaft Jesu in unserem Leben in größerem Maße verwirklicht werden? Paulus gibt die Antwort in Phil. 2, 10 und 11: Es ist der Weg der gebeugten Knie, es ist der Weg der bekennenden Zunge. Nur der, der in tiefer Beugung sich unter Jesu Herrschaft stellt, wird die innere Kraft besitzen sich vor keiner weltlichen Größe zu beugen. (vgl. Mardochai, Esther, 3, 2-3). Nur der, der sich im persönlichen Bekenntnis mit Christus und seiner Sache identifiziert, wird erfolgreich sein in der Ausbreitung seiner Herrschaft "zur Ehre Gottes des Vaters."

Man berichtet, daß es im "Dritten Reich" eine große Begeisterung gab für den Führer jenes Reiches. Das war eine sündliche Begeisterung für einen Herrn der in's Verderben führte. Gott gebe uns eine heilige Begeisterung für Jesus, den Herrn aller Herren — zur Gesundung der Gemeinde und zu einer mehr Kraftvollen Ausbreitung seines Reiches. Mit Zinzendorf wollen wir freudig bekennen:

> Solange Jesus bleibt der Herr
> Wird's alle Tage herrlicher
> So war's, so ist's, so wird es sein,
> Bei seiner heiligen Gemein.

Spitzfindige Kritik

J. H. Quiring

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

2. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.

3. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?

4. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, — und siehe, ein Balken ist in deinem Auge?

5. Du Heuchler, zieh am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest!

6. Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.

Matthäus 7, 1-6

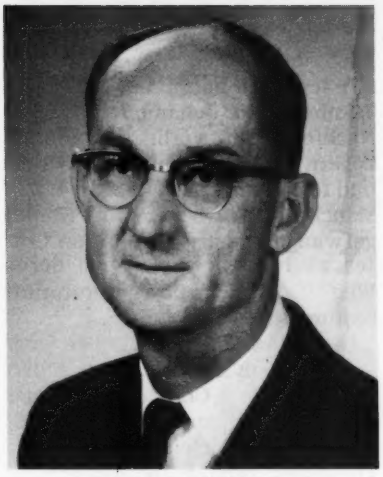
Im obenangeführten Schriftabschnitt belehrt der Herr Jesus seine Jünger über das wichtige Thema der ungerechten Kritik. Das Richten, worauf er Bezug hat, besteht nicht aus aufrichtiger sachlicher Bewertung des andern Leben und Haltung, sondern aus ungerechtem Urteilen im Sinne von Verurteilen. Dadurch erscheinen die Fehler anderer übertrieben. Solch Vorgehen, verbietet Jesus bestimmt in der Ausgangserklärung unseres Textes: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet."

Das Beispiel vom Splitter und Balken ist eine treffende Darlegung des Problems der spitzfindigen Kritik. Eine sorgfältige Analyse dieses Beispiels leitet unsere Gedanken auf die eigentlichen und die vorgeblichen Motive solcher Kritik. Oft ist das eigentliche Motiv dermassen hinter einem vernunftmäßigen Motiv versteckt, dass der zufällige Beobachter es selten entdeckt. Des Meisters Auge jedoch durchschaut diese Tünche sogleich und erkennt das wahre Motiv in seiner ganzen Nacktheit. Nun legt er uns die Tatsachen zur aufrichtigen Untersuchung vor.

Die hier direkt angeredete Person hat den Splitter in des Bruders Auge wahrgenommen und bietet ihm Hilfe an: "Halt, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen." Ein nichtsahnender Durchschnittsbeobachter würde dieses mindestens als freundliche Geste deuten und einen dermaßen willigen Diener respektieren. Doch das geübte Auge erkennt das Angebot sogleich als Vortäuschung, die er mit Gewandtheit gebraucht, einen Fehler in seinem eigenen Leben zu verdecken, dem er nicht ins Auge sehen will. Jesus nennt ihn einen Heuchler. Damit reißt er ihm die Maske vom Gesicht und legt das wahre, hinter der Vortäuschung lauernde Motiv bloß. Der Balken in seinem eigenen Auge macht ihn so stark des Splitters in seines Bruders Auge bewußt.

Jemand hat treffend bemerkt, daß wir unsere Fehler hassen, wenn wir sie in andern sehen. Wir dulden in unserem eigenen Leben, was wir im Nächsten scharf verurteilen. Die größten Missetäter sind oft die unbarmherzigsten Kritiker. In Römer 2, 1 lesen wir: "Denn indem du den andern richtest, verdammst du dich selbst; denn du, der du richtest, verübst ebendasselbe." Warum dem so ist, ist schwer verständlich, es sei denn man deutet es als einen psychologischen Trick, den man geschickt gebraucht, Angriffe von außen abzuwehren. Solch Vorgehen scheint davon auszugehen, daß, indem wir die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die Fehler unseres Bruders lenken, wir sie von uns ablenken und somit der Ertappung entgehen. Es ist ein Verdecken unserer eigenen Fehler, deren wir uns schmerzlich bewußt sind, aber nicht zugeben und verurteilen wollen. Unser Text deutet klar an, daß der Fehler, den wir zu verdecken suchen, größer ist als derjenige, den wir in unserem Bruder sehen.

Zu beachten ist, daß Jesus den Splitter in des Bruders Auge als Tatsache nicht leugnet. Eines jedoch steht fest: wer an einem Balken im eigenen Auge leidet ist bestimmt unfähig, den Splitter zu



J.H. Quiring

entfernen. Das Auge ist womöglich das empfindlichste Glied am Körper, daran operieren erfordert scharfes, sicheres Sehvermögen. Es ist undenkbar, daß ein Arzt mit eigenem, von einem Fremdkörper beeinträchtigten Sehvermögen versuchen würde, einen Gegenstand aus eines Kranken Auge zu entfernen. Offenbar führe das zu irreparablem Schaden für den Kranken.

Das trifft auch beim Richten des andern zu. Wer von seinen eigenen Zukurzkommen überführt ist, ist am wenigsten imstande, andern zu helfen. Seine Seele ist von Schmerzen zerrüttet, sein geistliches Sehvermögen beeinträchtigt. Was er sieht erscheint ihm verzerrt. Fehler sieht er in übertriebenem Verhältnis, deshalb ist seine Kritik den betreffenden Personen gegenüber ungerecht. Diese Aufgabe erfordert klares und sicheres Sehvermögen. Paulus schreibt an die Galater wie folgt: "Ihr Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so sollt ihr, die Geistbegabten, den Betreffenden wieder zurechtbringen im Geist der Sanftmut; und dabei sieh dich selbst vor, dass nicht auch du versucht werdest!" Wichtig ist, daß er die geistliche Begabung betont.

Der Splitter muß entfernt werden, aber mit Hilfe einer sachkundigen, klarsehenden Person. Es besteht keine andere Wahl als: ". . . ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du zusehen, daß du

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: 1. Petri 3, 18. 19. steht geschrieben: "Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten." Die Frage ist nun: **Lehrt dieser Vers die zweite Gelegenheit?**

Antwort: Immer wieder kommt der Apostel in seinem Briefe auf das große evangelische Thema zurück: die totale Erniedrigung Christi. Dazu gehören sein Leiden, sein Sterben und sein Grab. Die Absicht des Schreibers ist, den Lesern klarzumachen, daß ihnen nichts Außergewöhnliches widerfahre, wenn auch sie leiden müßten. Aus diesem Zusammenhang heraus nimmt man nun heute diesen Satz: Er ist hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.

Es ist wohl kaum ein Vers in der Bibel, über den die Ausleger so verschiedener Meinung sind wie eben dieser Vers. Man hat darüber gezankt. Wenn aber ein jeder festhalten wollte, daß "unser Wissen Stückwerk" ist, könnte niemand von sich selbst denken, daß er allein die richtige Erklärung hätte. Dann könnte es auch nicht zum Zank darüber kommen. Und wenn Doktoren der Theologie im unklaren darüber sind, was sollen wir kleine Menschen dann sagen?

Ich gebe hier einige Auszüge einiger Bibelausleger über obige Bibelverse.

Mühlheimer sagt: Nachdem Christi Leib und Geist lebendig gemacht wurden, brachte er die Heilsbotschaft den Geistern im Gefängnis. — Wir wissen aber, daß Christi Geist nicht sterben konnte. Er sagte: "Ich befehle meinen Geist in deine Hände." Somit ist diese Auslegung schon nicht zutreffend.

Dr. James Gray: Christus proklamierte den Sieg von Golgatha. Die Geister sind nicht gestorbene Menschen sondern gefallene Engel. — Zu jener Zeit wurde aber doch den Menschen gepredigt und nicht den Engeln. Also auch nicht annehmbar.

Dr. Schlatter: Christus ging ins Totenreich und predigte dort den Verstorbenen. Unter ihnen waren solche, die der göttlichen Gnade bedurften. — Damit aber geben wir zu, daß es in der Ewigkeit noch Gelegenheit zur Bekehrung gibt. Das lehrt die Bibel aber nicht. Den Gedanken der zweiten Gelegenheit sprechen auch andere Doktoren der Theologie aus: Hauck, Albrecht, Schweizer und andere.

Wir müssen also vorsichtig sein, wenn wir ein Buch lesen. Wir sollten es mit der Bibel vergleichen. Die katholische Kirche gebraucht diesen Vers, um das Fegefeuer zu lehren. Das aber lehrt die Bibel nicht an anderen Stellen. Wir dürfen nie eine dunkle Stelle der Bibel herausnehmen und einen speziellen Punkt in Glaubenslehre aufstellen, der mit keinem andern Bibelwort zu beweisen ist. Auch Petrus hatte in seinem Brief nicht die Absicht, neue theologische Punkte aufzustellen und zu lehren sondern zu ermahnen.

Nehmen wir diesen Vers nach Luthers Übersetzung: Lebendig gemacht nach dem Geist. Das setzt voraus, daß der Geist Christi gestorben wäre. Ein Geist aber kann nicht sterben, weder Christi Geist noch unser Geist. Andere Übersetzungen sagen hier: "Durch den Geist lebendig gemacht." Das wäre dann schon ein anderer Gedanke. Auch in 1. Petri 4, 6 lesen wir nach Luthers Übersetzung: "Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt worden..." Dieser Vers lautet nach anderen Übersetzungen so: "Dies ist die Ursache, daß das Evangelium gepredigt wurde denen, die jetzt schon tot sind..." Stellen wir diese Worte auch an den Schluß des Textes: "...die vorzeiten nicht glaubten, als sie noch lebten."

Die Menschen zu Noahs Zeiten hörten das Evangelium, aber sie glaubten nicht. Gott hatte Geduld mit ihnen, aber vergebens. Scheinbar hat Christus diesen Menschen gepredigt. Was predigte er? Gnade? Vergebung ihrer Sünden? Nein, beides nicht. Christus ging ein ins Totenreich wie auch alle anderen Menschen. Hier proklamierte er den Sieg von Golgatha. Er stellt sich als Sieger hin über Tod, Welt und Hölle. Epheser 4, 8-10 greift hier hinein und sagt: "Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt."

Seit der Zeit der Auferstehung Christi ist der Teil des Totenreiches leer, der die verstorbenen Gläubigen enthielt. Heute sind sie beim Herrn im Paradiese.

Stellen wir noch einmal fest, was die Schriftstelle nicht meint: Sie gibt dem Sünder keine Erlaubnis, seine Bekehrung bis nach dem Tode hinauszuschieben. Wenn das in Gottes Erlösungsplan eingeschlossen wäre, so hätten Christus und die Apostel es klar gelehrt; sie haben aber nicht. Zudem sagt die Schrift: Die Salbung (der Heilige Geist) wird euch alles lehren, er lehrt es aber nicht. Wenn es einem Menschen um die zweite Gelegenheit zu tun ist, dann hat er die erste noch nicht ausgenützt.

---

den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst." Gründliche Selbstuntersuchung ist ein wirksames Mittel gegen ungerechte Kritik und Verurteilung des Mitmenschen.

In Joh. 8, 1-11 haben wir hiervon eine dramatische Illustration. Nicht ein einziger der Schriftgelehrten und Pharisäer, die die Ehebrecherin vor den Herrn Jesus verklagt hatten, hielt sich bereit, den ersten Stein zu werfen. Die durchdringend forschenden Worte des Meisters: "Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!" hatten sie mit ihrer eigenen Schuld konfrontiert. Im gewissen überführt, gingen sie einer nach dem andern hinaus, die Ältesten voran. Nicht einer der Verkläger blieb zurück, um zu urteilen.

Matt. 7, 5 gibt uns die Lösung des Problems der spitzfindigen Kritik. In unseren Tagen scheint eine Wiederbetonung dieser Wahrheit notwendig; wir brauchen weniger Kritik und mehr Unterscheidungsvermögen. Eine Verkündigung des Evangeliums, die Introspektion, Selbstuntersuchung und Selbstgericht bewirkt, wird Früchte der Sympathie, Toleranz und geistliche Wiederherstellung zeitigen.

Frauen- und Familiendienst

Wie Mary Jones eine Bibel bekam.

Ich will euch eine wahre Begebenheit erzählen, von einem Mädchen, das keine Bibel hatte. Ihr Name war Mary Jones. Sie war 16 Jahre alt. Ihr Vater war arm. Er war ein Weber. Sie wohnte in Wales, angrenzend an England. Mary wußte von einer Bibel. Sie liebte die Bibel, aber sie hatte keine. Ein Dichter sagt:

Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht's gar öd und traurig aus.
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.

Mary wollte so gern etwas aus der Bibel wissen, daß sie zwei Meilen zu Fuß ging, zu den Nachbarn. Da lernte sie etliche Verse auswendig, und dann ging sie wieder zu Fuß nach Hause. Sie wollte aber so gerne ihre eigene Bibel haben, daß sie anfing ihre "pennies" zusammenzusparen. Es nahm etliche Jahre, bis sie genug "pennies" hatte für eine Bibel.

Sie wußte von einem Prediger, Thomas Charles, der da Bibeln zu verkaufen hatte, aber der war 25 Meilen ab. Sie wollte aber so gern eine Bibel haben, daß sie zu Fuß loslegte. Die Schuhe trug sie oft im Arm und ging barfuß, denn ihre Schuhe sollten nicht entzweigehen.

Nach Tagen der Mühe, kam sie bei dem Prediger an. Sie sagte ihm die Ursache ihres Kommens. Sie wollte eine Bibel kaufen. Der Prediger schaute sie ernst an und sagte: "Die Bibeln sind alle verkauft. Ich hab hier eine, aber die hat mein bester Freund sich bestellt."

Mary war so enttäuscht, daß sie anfing zu weinen. Sie zeigte ihm die "pennies", die sie zusammengespart hatte. Der Prediger sah ihre Tränen. Er sah ihre wunden Füße. Er sah ihre "pennies". Es jammerte ihn und er holte die Bibel, die er für seinen besten Freund weggelegt hatte. Ihr Gesicht strahlte. Sie drückte die Bibel an ihr Herz und sagte immer wieder: "Danke, danke für die Bibel." Sie machte sich dann frohen Muts auf den Heimweg.

Der Prediger konnte Mary nicht vergessen. Er dachte immer wieder an das Land, wo Mary wohnte und wo so wenig Bibeln waren. Zwei Jahre gingen vorbei. Eines Tages stand er vor einer großen Versammlung und erzählte die Geschichte von Mary. Die Leute schlossen sich zusammen und machten einen Verein, der sich bemühte Bibeln anzufertigen und sie zu verteilen.

Das war der Anfang von der Britischen und Auswärtigen Bibelgesellschaft. Wie dankbar sollten wir sein, daß wir von klein auf eine Bibel gehabt haben.

Frau J. J. Janzen

* * *

Die Fürsorge Gottes

Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Psalm 104, 13

In diesen Spätsommertagen, da die Ernte bald unter Dach gebracht wird, erkennen wir so recht die vielen Segensspendungen unseres gnädigen Gottes. Er segnet alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Erkennen wir das auch so recht? Zeigen wir es unseren Kindern und Kindeskindern? Oder nehmen wir Gottes gute Gaben so ohne weiteres an und vergessen dabei, an den gnädigen Geber dieser Gaben zu denken? Bleiben wir ihm den herzlichen Dank schuldig? Muß erst eine langanhaltende Dürre über unser Land kommen, ehe wir erkennen, wer es ist, der uns den Regen schenkt? Müssen wir erst, wegen einer Fehlernte, Hunger leiden, ehe wir erkennen, daß er es ist, der den Acker befruchtet und unsere Arbeit segnet? Alles ernste Fragen!

In vielen Teilen der Welt, wo Regen nicht so allgemein ist wie in unserem Lande, weiß man weit besser, daß der Regen eine Gabe Gottes ist. An manchen Orten bei uns weiß man das auch. Doch, wo wir auch wohnen, überall können und sollen wir es aus seinem Worte lernen und ihm dafür von Herzen danken.

Gott, dir sei Dank für Speis' und Trank, durch Jesum Christum. Amen.

Tägliche Andachten, 1978

Fruchtplatz

In unseren Mennonitischen Heimen wird oft Fruchtplatz serviert. Er ist schnell gemacht, und schmeckt, so lange er frisch ist, vortrefflich. Es folgen zwei Platz Rezepte, die man mit verschiedener Frucht bedecken kann.

Eine jede Platzbäckerin hat wohl ein Rezept, welches sie besonders gerne macht. Wenn irgend jemand weitere Platzrezepte einschicken möchte, könnten sie gerne auf dieser Seite weitergegeben werden. Bitte, schickt sie bald, denn es ist ja gerade jetzt so viel Frucht zu haben.

Rezept I

3 große Eier
1 2/3 Tasse gesiebtes Mehl
1 Tasse Zucker
1 Tasse Margarine
4 bis 5 Tassen Frucht
1/3 Tasse brauner Zucker
1/2 Teelöffel Zimt

Die Eier werden zuerst geschlagen, dann wird hinzugefügt Mehl, Zucker, und Margarine, und alles wird dann etwa zwei Minuten gut geschlagen. Der Teig wird ins Blech getan, und die Frucht wird hinaufgelegt. Der braune Zucker wird mit dem Zimt zusammengerührt und über die Frucht gekrümelt.

Backzeit ist etwa 45 Minuten zu 350 Grad.

Rezept II

2 Tassen Mehl
1/2 Teelöffel Salz
2 Eßlöffel Zucker
4 Teelöffel Backpulver
3 Eßlöffel Backfett (Shortening)
1 Ei
1 Tasse Milch

Mehl, Salz, Zucker und Backpulver werden zusammen gesiebt. Das Fett wird geschmolzen; das Ei wird geschlagen. Dann rührt man Fett, Ei, und Milch in die Mehlmengung. Der Teig wird ins Blech gedrückt. Frucht wird nach Belieben hinaufgeschnitten. Dann macht man Krümel von den folgenden drei Zutaten und streut sie über die Frucht.

1/3 Tasse Zucker
1/3 Tasse Mehl
1 Eßlöffel Margarine

Backzeit ist 40 Minuten zu 350 Grad.

In der Schule des Lebens — lerne freudig weiter geben, was Gott dir anvertraut.

Ich war auf der Suche nach einer Jubiläumsbibel. Die Erklärungen und Notizen neben dem Text würden mir im Schreiben der Bibellektionen behilflich sein. Der christliche Bücherladen hatte keine, so verschrieb ich eine von Winnipeg. Zu meiner Enttäuschung war es eine im kleinen Format mit sehr kleiner Schrift — die einzige, die sie hatten. Nun, da war wohl nichts an der Sache zu ändern.

Nicht lange nach dem kam ein Verwandter aus Rußland auf Besuch — ein Prediger. In der Unterhaltung kamen wir auf Bibbeln zu sprechen. "Großer Mangel an Bibeln in unserer Gemeinde", sagte er traurig. "Ich selber habe eine, habe aber keine anderen Hilfsbücher, wie Kommentare, Konkordanz und dergleichen."

Gleich kam mir meine Jubiläumsbibel in den Sinn. Das kleine Format wäre sicher ein Vorteil für den reisenden Prediger. Doch. . .ich brauche sie ja in meiner Arbeit. Sie gerade so verschenken. . .?

Doch mein Herz sagte ganz bestimmt, "gib ihm deine Jubiläumsbibel." Er freute sich sehr dazu und hat bei der russischen Grenze keine Schwierigkeiten damit gehabt.

Jetzt hört mal, welche Vergeltung der liebe Gott für mich bereit hielt: Eines Morgens, bald nach diesem, ging ich am Heim von Schwester S. vorbei. Sie stand in der offenen Tür, so erzählten wir ein wenig. Ihr Mann, ein Prediger, war unlängst heimgegangen. Jetzt fragte sie, "Was mach' ich nur mit all den Büchern meines Mannes? Will sie doch nicht wegwerfen, aber wer will heutzutage deutsche Bücher haben?! Da ist eine Konkordanz und eine Jubiläumsbibel und. . ."

"Eine Jubiläumsbibel?! unterbrach ich. "Wirklich?"

"Ja. Willst du sie sehen?"

Schwester S. zeigte mir eine schöne, ziemlich große Bibel mit größerer, leicht lesbarer Schrift — gerade solche, wie ich sie mir immer gewünscht hatte!

Auf meine Frage, wieviel sie wohl kosten möchte, schaute die liebe Schwester mir mit freundlichen Augen an. "Wenn du sie brauchen kannst, dann ist es deine." Dann erzählte ich ihr, wie es mir mit meiner kleinen Jubiläumsbibel ergangen. Wir freuten uns beide miteinander, daß der Prediger in Rußland jetzt eine hatte und ich auch. Und sie hatte eine Bürde weniger.

Jedes Mal, wenn ich die schöne Jubiläumsbibel zur Hand nehme, staune ich aufs neue, wie Gott uns segnet, wenn wir willig sind weiter zu geben, was Er uns anvertraut.

N.B.

Ein Ehrenbürger Fest

Habt ihr solch einem Fest beigewohnt? Das ist wirklich ein ganz neuer Name, nicht wahr? Bruder J. J. Neufeld, Winnipeg, verhalf uns zu demselben, und jetzt wollen wir ihn auch brauchen. Es war Sonntag, den 19. Juni, 2 Uhr nachmittags, das allgemeine Altenfest in der Morden MB Kirche. Von nun an wollen wir es ein Ehrenbürger Fest nennen.

15 Minuten vor Anfang, wurde Musik gebracht von Ehrenbürgern. Da sahen wir Instrumente, die für uns ganz neu waren. Schwester B. D. Enns und Schwester Peter Nickel spielten auf einer "Melodia." Die ganze Versammlung sang vor Anfang 2 Lieder begleitet von der Gruppe.

Dann machte Pastor Braun, von der Morden MB Gemeinde, die Einleitung mit 2. Korinther 5: 17-21 und betete. Noch einmal sang die Versammlung 2 Lieder mit Begleitung. Jetzt erfreuten Frank und Elfrieda Dyck, von der MB Gemeinde in Morden uns mit einem Duet: "Liebster Jesu du bist mein."

Bruder Frank E. Peters, Winkler, hatte die Gedächtnisfeier. Er hatte den Leichenbestatter Nick Wiebe gefragt, wie viele Begräbnisse er in 1982 gehabt hatte. Die Antwort war: 65 in Morden, 60 in Altona und 80 in Winkler - eine Totalsumme von 205. In 34 Jahren als Leichenbestatter hatte er bei 6000 Begräbnisse gehabt. Mitten im Tode ist aber der Lebensfürst, der Herr Jesus Christus.

Prediger Gerhard Bock, 91 Jahre alt, las ein Gedicht vor, "Des Engels Lied." Jetzt sagten Geschwister Dyck uns in ihrem zweiten Lied: "Nichts kann uns von Jesus scheiden, treulich folgen wir ihm nach."

Nun folgte die Ansprache von dem Gastredner, Prediger J. J. Neufeld. Zur Grundlage seiner Botschaft las er Psalm 138 — Ein Danklied für die göttliche Hilfe. Er erzählte, wie Gott ihm persönlich geholfen hatte. Er stotterte nämlich. Als er sich mit 50 Jahren bekehrte, fiel dies weg und er hat dem Herrn viele Jahre in der Wortverkündigung hierzulande in Mexiko und als Radiobote gedient. Gott kann das Fehlende ersetzen auch in unserem Leben.

Eine Kollekte wurde gehoben. Nachdem die Unkosten für ein einfaches Mahl abgezogen sind, geht diese Kollekte fürs MCC. Zwei Brüder die im Komitee waren, wurden gebeten, weiter zu dienen. Es sind die Brüder P. M. Hoeppner und F. E. Peters. Ein Liebesmahl folgte.

Im Auftrage, Frau J. J. Janzen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden;
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt
Als Scheiden, ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu' es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl noch die Nacht darauf;
Das wisse, ja wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
Und hältst du sie recht innig wert,
Die Deine;
Es werden wohl acht Bretter sein,
Da legst du sie, wie bald! hinein;
Dann weine, ja weine!

Nur mußt du mich auch recht verstehn,
Ja, recht verstehn,
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sagen sie: Auf Wiedersehn!
Ja, Wiedersehn!

Feuchtersleben

Nachrichten

— Die Steinbach MB Gemeinde hat ihr Erntedankfest am 2. Oktober. Gastredner sind die Brüder Harold Jantz und Abe Neufeld.

— Die Prediger und Diakonenkonferenz der MB Gemeinden von Manitoba findet in North Kildonan am 21. und 22. Oktober statt.

— Am 31. Juli sprach Gottfried Osei-Mensah, von der Lausanne Konferenz für Welt-Evangelisation, in der Killarney Park Kirche in Vancouver.

— Geschwister Jake Klassen von Winnipeg, Elmwood Gemeinde, sind nach Vancouver gezogen. Bruder Klassen übernimmt die Arbeit auf dem Gebiete der Musik in der Killarney Park Gemeinde.

— Am 16. Juli feierten Cornelius und Mary Klassen von der North Kildonan Gemeinde ihre Goldene Hochzeit. Bruder Klassen hat viel Arbeit für den Gesang in unseren Gemeinden getan und ist auch gegenwärtig noch für den Gesang bei der Herstellung der deutschen Programme bei Mennonite Brethren Communications verantwortlich. Wir wünschen weiter Gottes Segen!

— Am Montag, dem 18. Juli, feierten Geschwister John und Tina Pauls ihre Diamantenhochzeit. Sie sind Glieder der North Kildonan MB Gemeinde.

— Die älteren Geschwister der North Kildonan MB Gemeinde machten einen Ausflug ins Freie an den See. Bedarf: $25.00, Klappstühle, Gute Laune.

— "Familienandacht" ist ein bekanntes und hochgeschatztes Radioprogramm im südlichen Manitoba. Bisher konnte man es um 6:45 morgens hören. Vom 5. September an wird man es abends um 9:30 hören. Es ist um fünf Minuten verlängert worden.

— In Vancouver, B.C. hat der Weltkirchenrat seine Sitzungen in diesen Tagen gehabt. Um Aufschluß zu geben, was dort vorgeht und vorgegangen ist, werden Beobachter und Delegaten, die auf den Sitzungen zugegen gewesen sind, in der Culloden Kirche am 7. August um 7 Uhr abends Erklärungen geben und Fragen beantworten.

— Am 22. Mai wurden 35 Personen von dem Bibel Seminar in Fresno graduiert. 22 von diesen waren Glieder von MB Gemeinden. Die Hälfte dieser werden als Pastoren dienen und sieben weitere werden sonstige Gemeindedienste tun. Einige dieser Studenten werden in Kanada im Gemeindebau arbeiten. Mark Johnson geht nach Carman, Manitoba. Gilbert Berg geht wieder zurück nach Meadow Lake, Chuck Buller nach Nutana, Saskatoon, Ed Janzen nach South Calgary, Dennis Voth nach Fort McMurray, Heinz Ratzlaff nach Calgary, Garry Prieb nimmt Bruder John Schmidts Stelle in der Delta MB Gemeinde in B.C. ein. Reuben Pauls geht nach Kamloops und Tim Schellenberg nach der MB Gemeinde Culloden in Vancouver.

— Die Nutana MB Gemeinde in Saskatoon baut ein neues Gotteshaus und auch der Ort der Kirche wird verlegt. Daher hat man auch einen neuen Namen für die Gemeinde gewählt. Was einst Nutana war, das ist jetzt Forest Grove MB Gemeinde in Saskatoon. Pastor der Gemeinde ist Ken Dyck. Die Gemeinde hat 326 Glieder. Die Gemeinde hat ihr bisheriges Gotteshaus verkauft und versammelt sich gegenwärtig in einer Kirche im Zentrum der Stadt. Der Bau soll in zwei Stadien ausgeführt werden. Zuerst werden die Nebenräume des Gotteshauses gebaut werden, wie Küche, Biblothek, Gymnasium usw. Sobald diese fertig sind, gedenkt man im Gymnasium Versammlungen abzuhalten bis der Versammlungssaal, im zweiten Stadium, fertig ist. Der Hauptversammlungssaal soll 900 Sitze haben. Wir wünschen der Gemeinde Gottes Segen und gutes Gelingen.

— Am 12. Juni berichteten Dave und Sharon Esau in der Clearbrook MB Gemeinde von ihrer Missionsarbeit in Spanien. Geschwister Esaus haben schon 15 Jahre in Spanien Mission betrieben.

— Von 16. bis zum 20. Mai hielt Billy Graham an den Abenden einen Evangeliums Kreuzzug in Tacoma, U.S.A. Zur gleichem Zeit während des Tages wurde eine Schule für Evangelisten abgehalten. Zu diesen Sitzungen waren so 1200 Pastoren erschienen. Ungefähr 48 mennonitische Pastoren waren dabei. In den Abendversammlungen fanden viele Heil in Christum und die Pastoren kehrten sehr ermutigt von ihrer Arbeit an der Schule zurück.

— Geschwister Neil und Elisabeth Klassen, die bisher an der Aldergrove MB Gemeinde als Gehilfspastorenpaar dienten, sind dem Ruf der Armstrong MB Gemeinde gefolgt und treten im August den Dienst an der Gemeinde in Armstrong an. Die Gemeinde von East Aldergrove hatte am 19. Juni für die Geschwister einen Abschied.

— Die Mennonitische Wohlfahrtsgesellschaft, die das Menno Home und das Menno Hospital in Abbotsford, B.C. unter Aufsicht hat, hat auch wieder im vergangenen Jahr vortreffliche Arbeit getan. So lauteten die Berichte, die am 28. Mai auf der jährlichen Sitzung gegeben wurden. Jake Stobbe leitet das Hospital und Frank Dyck das Heim. Es sind weiter zwei Kaplane tätig: Heinrich Klassen und Peter Unger. Hauptkrankenschwester ist Mrs. J. Kinny. Personal und Insassen zusammen bilden eine Familie von 516 Personen. Ein Anbau mit 26 extra Zimmern wurde im letzten Jahr den Anlagen beigefügt mit Totalkosten von $637,000.

— Abe und Helen Enns von Rosenort, Manitoba, werden in den nächsten zwei Jahren fürs MCC in dem Heim für Behinderte (SPIKE) in Winnipeg arbeiten. Sie sind Glieder der McIvor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg.

— Die Orchard Park MB Gemeinde bei Niagara-on-the-Lake verbrannte am 15. Mai die Hypotheke als Zei-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

chen, daß das Gotteshaus nun schuldenfrei sei. Vormaliger Pastor Herman Kroeker diente mit dem Wort.

— MBCI hat die folgenden neuen Lehrer angestellt:**Susan Sarlo** zum Unterricht der französischen Sprache; **Brian Plett** zum Unterricht in Geschichte und Bibel und Leibesübung; **Ralph Wagner** zum Unterricht in Wissenschaft, Mathematik und Geographie.

— Vom 6. bis zum 13. November soll ein einzigartiger Evangeliums-Kreuzzug in der größten Stadt Kanadas, Montreal, durchgeführt werden. Leighton Ford ist der Evangelist. Er wird seine Botschaften englisch bringen und Übersetzungen werden gleichzeitig in französisch gemacht. Dazu sollen weitere Übersetzungen in mehr als fünf anderen Sprachen für die Zuhörer gemacht werden.

— **Der 20. Deutsche Evangelische Kirchentag** fand unter dem Leitwort **"Umkehr zum Leben"** vom 8. bis 12. Juni 1983 in Hannover statt. Zu fünf Themenbereichen fanden Vortragsveranstaltungen statt: Christus vertrauen — Kirche erneuern — Miteinander teilen — Frieden stiften — Schöpfung bewahren

— Anna Suderman, langjährige Angestellte von Missions/Dienst in Indien starb am 27. Juni im Alter von 81 Jahren in ihrem Heim in Bradenton, Florida. Anna Suderman diente als Lehrerin in Indien von 1938 bis 1969.

Von Asuncion, Paraguay berichtet Frau Mary Friesen am 27. Juni 1983:

In den letzten Wochen hat man hier ein besonders wichtiges Gesprächsthema: das Wetter. Da es in den letzten Monaten so viel geregnet hat, sind große Gebiete des Landes überschwemmt, viele Wege unfahrbar geworden und Brücken weggerissen. Die Flüsse, Parana und Paraguay, sind weit über ihre Ufer gestiegen, und folglich ist das Wasser in tausenden von Wohnhäusern eingedrungen. Sogar ganze Städtchen sind überschwemmt und mußten ausgesiedelt werden. Obwohl der Regen jetzt aufgehört hat, leiden viele Obdachlose nun wegen der Kälte. Der Fluß erreichte Ende Mai den höchsten Wasserstand der letzten 100 Jahre. Langsam nur fällt das Wasser und viel Schaden ist entstanden. Für tausende von Familien wird es noch mehrere Monate dauern bis sie wieder in ihre Häuser zurückkehren können und sich ihren Lebensunterhalt verdienen.

Seit Ende Mai haben die Mennoniten Paraguays einen Katastrophen-Dienst gestartet, um hier in Asuncion in einigen dieser Lager, wo die Obdachlosen untergebracht wurden, zu helfen. Dieses Unternehmen wird vom 'Christlichen Dienst' der Paraguayischen Mennoniten, unter der Leitung von Bruder Ernst Weichselberger, organisiert. Zuerst wurde eine Feldküche (soup kitchen) eingerichtet, um obdachlosen Kindern (und auch schwangeren Frauen und alten Leuten) täglich eine heiße Mahlzeit zu geben. Man fing mit ungefähr 500 Kindern an, und die Zahl wurde innerhalb eines Monats verdoppelt. Ende Juni konnte eine zweite Küche an einem andern Ort eröffnet werden, und täglich werden nun nahe an 4000 Kinder mit einer Mahlzeit bedient.

Dieser Dienst ist nur durch die vielen freiwilligen Beiträge der Mennoniten Paraguays möglich, und auch Dank der wesentlichen Spenden vom Ausland. Es werden auch Kleider und Decken verteilt, da die notdürftigen Lager nicht genügend Schutz bieten in diesem feuchtkalten Wetter. Für die vielen Spenden an Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Früchten und Holz ist man dankbar, aber auch der persönliche Einsatz der vielen Freiwilligen ist absolut notwendig.

Inzwischen konnte auch eine geistliche Arbeit unter diesen Kindern angefangen werden. Bruder Gerhard Dueck, Glied der MB-Gemeinde von Asuncion, leitet diese Arbeit. Gleich am ersten Wochenende versammelten sich über 100 Kinder und wurden in verschiedenen Klassen mit den biblischen Geschichten bekanntgemacht. Wir danken Gott auch für diese Gelegenheit, den Samen des Wortes auszustreuen.

— Seit 1. 12. 1982 bestehen in Loma Plata, Paraguay, zwei selbständige Mennonitengemeinden. Die Trennung geschah im allgemeinen Einvernehmen und auf freiwilliger Basis. 254 Glieder gründeten die neue Gemeinde, die den Namen "Elim Mennonitengemeinde" trägt. Leiter dieser Gemeinde ist Abram S. Wiebe. Weitere drei Prediger und drei Diakone stehen ihm zur Seite.

— Die acht mennonitischen Colleges in den **USA** haben im letzten Schuljahr 500 Studenten weniger als im Vorjahr, das sind rund 9,5 %. Damit liegen sie auf dem allgemeinen nationalen Trend. Konkret heißt dies, daß es seit September 1982 noch 4.716 Studenten in den mennonitischen Colleges der Staaten gibt, gegenüber 5.220 im September 1981. Nur im Freeman Junior College und im Fresno Pacific College ist ein Anstieg der Studentenzahlen zu verzeichnen. Das zahlenmäßig größte ist nach wie vor Goshen College (Indiana). Die Zahl der Studenten fiel zwar auch dort um 6 %, sie beträgt nun 1.014. Der Neuzugang in die unterste College-Klasse, die freshman class, ist jedoch um 15 % gestiegen. Auch im Tabor College (Kansas) gibt es mehr freshmen als im Vorjahr; aber auch hier ist eine geringere Zahl von Studenten im ganzen zu verzeichnen.

In Kanada ist der Trend unterschiedlich: An 11 der weiterführenden mennonitischen Schulen und Bibelschulen stiegen die Studentenzahlen, an acht fielen sie. Zusammen ergibt das einen Anstieg von 1,6 %. 3631 junge Menschen studieren zur Zeit an diesen Schulen. Das Conrad Grebel College verzeichnet dagegen einen Rekord: 850 Studenten haben sich im Herbst letzten Jahres dort einschreiben lassen, fast 200 mehr als im Herbst 1981. Dieser Zuwachs betrifft vor allem die Fächer Geschichte, Religion, Soziologie und Musik. In Musik ist das Unterrichtsangebot größer denn je, es wird wahrgenommen. MWR

Leserstimmen

Morgengebet

Guter Hirte, unter deinem Stecken und Stab will ich meinen Weg gehen. Was auch der Tag bringt, du weidest mich, du bist da, bist vor mir und hinter mir und leitest alles zum Rechten. Gib mir Weisheit und Liebe im Umgang mit den Menschen, bewahr mich vor Hochmut und Sicherheit. Du mußt meine Augen und meine Zunge regieren, meine Hände segnen, meine Füße lenken. In den Seilen der Liebe will ich gehen und dir Ehre machen.

Heilger Gott; du mußt viel Böses sehen auf dieser Erde, mußt auch an uns immer wieder Enttäuschung erleben. Vergib uns unsere Schuld und erlöse uns von dem Bösen. Du hast uns durch den Gekreuzigten deine Vergebung zugesprochen. Daran wollen wir uns klammern und bitten: Heilige uns durch deinen Geist, laß uns Menschen werden nach deinem Willen! Nur wenn deine Ordnungen unsere Ordnungen werden, können wir gedeihen, nur wenn dein Geist unser Geist wird, wird es anders mit uns. Laß nicht ab, uns zu lehren und zu helfen; laß nicht ab, uns zu heiligen! Wir wollen deine Leute sein. Amen.

Vier Generationen

Urgroßeltern sind Jacob und Sara Walde; Großeltern, John und Mary Klassen; Eltern, Helmut und Luise Wohlgemut und Sohn Brian Jeffrey Wohlgemut, hier 6 Monate alt.

84 Jahre und froh im Herrn

Neun Schwestern von der Glenbush MB-Gemeinde feierten Schwester Tina Zimmermanns 84. Geburtstag im März 1983. Sie ist in North Battleford, Saskatchewan im River Height Lodge. Sie ist froh im Herrn. Sie war ein Glied in der MB-Gemeinde zu Glenbush, Saskatchewan. Die Namen sind: Tina Klassen, Helen Pauls, Mary Harms, Mary Klassen, Agatha Harms, Anna Siemens (Korr.), Martha Boldt, Katie Siemens, Helen Isaak, und Schwester Zimmermann im Fahrstuhl. Wir überraschten sie. Sie war sehr froh und glücklich und meinte: "Solche Liebe."

Eingesandt von Anna Siemens

Dreizehn Personen wurden am 24. April in der Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Vorne links: Renate Neufeld, Rosaline Epp, Patti MacGregor, Corina Giesbrecht, Rina-Lee Loewen, Hildegard Schroeder, Sally Wiens. Hinten links: Pastor Henry Penner, Susan Goertz, Helen Thiessen, Edward Jantz, John Penner, Alvin Klassen, Tom Edge, Gehilfspastor Ed Dyck.

Editorielles

Tante Hooge ist gestorben

Am 17. Juni 1983 starb in Winkler, Manitoba, Frau Maria Hooge im Alter von 94 Jahren. Am 25. Juni versammelten sich die Familie und die Verwandten, um ihr das letzte Geleit zu geben. Freunde aus der Umgebung kamen, um Beileid auszudrücken und der Verstorbenen eine letzte Ehre zu erweisen. Mit 94 Jahren ist doch schon so manch ein Leben berührt worden.

Die Nachricht von ihrem Tode wird sich verbreiten und auf vielen Stellen in Kanada und über die Grenzen Kanadas hinaus, wo Schüler der Winkler Bibelschule sich heute befinden, werden diese — besonders die Männer — einen Moment stille werden und noch einmal wieder mit freundlicher Erinnerung an Tante Hooge denken. Warum denn?

Geschwister Jakob und Maria Hooge hatten von Gott die Aufgabe bekommen in Winkler das Bethesda Altenheim zu gründen. Das war im Jahre 1920. In diesem Heim wurden ältere Leute und auch Behinderte verpflegt. Tante Hooge hatte besondere Gaben in fester Weise und doch liebend mit den Leuten ihres Heimes umzugehen. So verübten Geschwister Hooge einen gottwohlgefälligen Dienst in der Gesellschaft an Personen, denen ein schweres Los im Leben zugefallen war. Geschwister Hooges Dienst wurde geschätzt.

Im Jahre 1925 wurde in Winkler die Pniel Bibelschule gegründet. Geschwister Hooge hatten großes Interesse für diese Schule gleich von der Gründung an. Und als sich dann Raum in dem Altenheim fand, öffnete Tante Hooge das Heim für männliche Studenten der Schule. Bald wurde es ein Heim für Studenten statt für ältere Leute. Damit taten Geschwister Hooge der Bibelschule und den Studenten einen großen Dienst.

Die Bibelschule Pniel ist unserm Volk zum großen Segen geworden. Und wenn wir heute an die Personen denken, die an diesem Werke gearbeitet haben, dann sollten wir auch derer nicht vergessen, die im

Eine Gruppe von Studenten vor dem Heim in Winkler

alltäglichen Leben die Arbeit an der Schule helfend unterstützt haben. Unter diesen waren auch Geschwister Hooge.

Wenn im Spätherbst die Vögel, von einem innern Drang geleitet, nach dem Süden zogen, dann regte sich auch in dem Herzen eines manchen jungen Mannes der Zug nach Winkler zur Bibelschule. Quartier mußte geschafft werden auf fünf Monate. Schon in der Sommerzeit meldeten sich die jungen Männer bei Frau Hooge und ehe der Winter da war, war auch das Heim besetzt von männlichen Studenten.

Für die Studenten bedeutete das Leben im Heim gute Versorgung für den Winter. Die Einrichtungen waren passend für das Studium. Die Zimmer waren hell und sauber. Die Mahlzeiten wurden pünktlich serviert und schmeckten vortrefflich. In der Kochkunst war Frau Hooge erstklassig.

Die Studentenzahl in dem Heim belief sich auf zwanzig und mehr. Daher mußten auch Regeln geschaffen werden. Diese wurden von den Studenten selbst aufgestellt. Es gab Freizeit zu gesellschaftlicher Unterhaltung und zum gegenseitigen Besuch. Es gab auch Studierstunden, wenn es im Heim stille war trotz der großen Studentenzahl. Mit diesen Regeln paßte sich das Heim dem Geist und dem Leben in der Bibelschule an. Im Rückblick heute, werden die Studenten von damals sich sagen müssen, man hätte sich wohl kaum bessere Umstände zum Studium wünschen können.

Höhepunkte für die Schüler der Bibelschule waren die gesellschaftlichen Zusammenkünfte, die sie als Familienabende bezeichneten. Einmal im Winter plante man auch im Altenheim einen ähnlichen Abend. Alle Lehrer und alle Studenten und Studentinnen der Schule wurden eingeladen. Der Abend hatte gewöhnlich einen gesellschaftlichen Teil, einen geistlich erbauenden Teil und natürlich gab's auch einen schönen Lunch. Diese Abende sind uns heute noch recht klar in Erinnerung.

Die meisten von den jungen Männern achteten es als ein Vorrecht, bei Geschwister Hooge im Quartier zu sein. Sie hatten stets das Gefühl, daß es sich bei Geschwister Hooge nicht an erster Stelle um Geschäft handelte, sondern daß es ein Dienst war. Tante Hooge war stets freundlich und hilfsbereit, wo Hilfe nötig war.

Aufwiedersehn, Schwester Hooge. Ihre gewesenen Kostgänger, die Studenten der Winkler Bibelschule, werden sich Ihrer auch in der Zukunft mit Hochachtung und Liebe erinnern.

A.W.S.

Die 72. Konferenz der MB-Gemeinden von Kanada

Die Kanadische MB-Konferenz hat in ihrem Aufbau sechs Behörden, englisch "Boards" genannt. Diese Behörden treffen sich einmal im Jahre mit den Delegierten aus den 159 Gemeinden der Konferenz in Kanada und legen Rechenschaft ab von ihrer Arbeit während des verflossenen Jahres. Sie legen der Konferenz auch ihre Pläne für die Zukunft vor. Die Konferenz beurteilt die Arbeit und beprüft die Pläne. Die sechs Behörden sind:

1. Die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten, auch Fürsorgekomitee genannt
2. Die Behörde für Haushaltung
3. Die Behörde für Evangelisation
4. Die Behörde für höhere Bildung
5. Die Behörde für christliche Erziehung
6. Die Behörde für Publikation

Die Warkentin "Familie" von St. Catharines singt

Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten

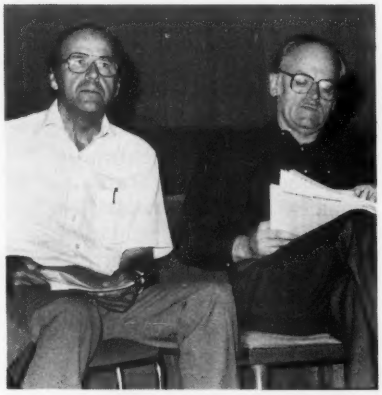
Hugo Jantz, Corny Braun, John Froese, John Redekop.

Die Behörde für geistliche und soziale Angelegenheiten hatte drei Anliegen. In unserem Lande woget die Debatte um Abtreibung. Man beschloß auf der Konferenz, die Regierung durch einen Brief wissen zu lassen, daß wir auf Grund christlicher Überzeugung gegen den Freigeist auf diesem Gebiet protestieren.

In Deutschland bilden sich Gemeinden bestehend aus Gläubigen, die neulich aus Rußland gekommen sind. Man nennt sie auch "Umsiedler". Die Behörde läßt die Konferenz wissen, daß sie mehr Beziehungen zu diesen Geschwistern suchen möchte.

In unseren Gemeinden zeigt sich oft der Geist der Unabhängigkeit. Dieser Geist kann unserer Einigkeit hinderlich sein. Wir wollen um Einigkeit in Konferenz und Gemeinden beten.

Behörde für Haushaltung

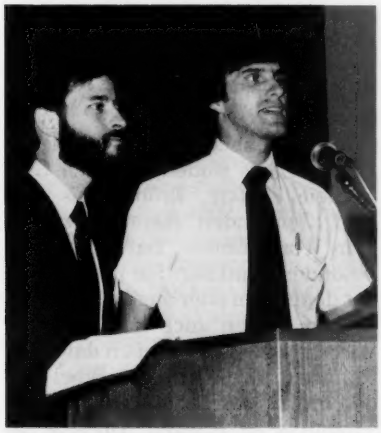


Sam Willems, Arthur Block.

Die Behörde für Haushaltung hatte ihre Mühe mit dem letztjährigen Budget. Ein Defizit von $105,000 war ihnen im Wege. Die Gelder waren nicht wie gewünscht eingekommen. Statt $59 je Glied, hatte man von den Gemeinden nur $49 je Glied bekommen. Sollte man diese Schuld nun ins neue Budget hineinnehmen, und sollte man im nächsten Jahr wieder nicht die nötigen Gelder erhalten, so würde sich bald eine große Schuld anhäufen. Das können Regierungen sich erlauben, aber nicht Konferenzen. Wie sollte man die Sache lösen? Nun, einmal besteuerten die Delegierten sich sofort mit einer Kollekte, die über $30,000 ergab, also fast ein Drittel der Gesamtschuld. Dann wollte man an die Gemeinden zu Hause appellieren, auch mit einer Kollekte mitzuhelfen. Der Rest sollte durch eine kleine Erhöhung der Konferenzauflage beseitigt werden. Eigentlich ganz einfach. So machte man's.

Das Budget für das kommende Konferenzjahr ist $1,848,540. Davon wird $1,506,500 durch Konferenzauflagen gesammelt und $342,040 durch spezielle Kollekten.

Behörde für Evangelisation



Pastor Robert Dagenais, rechts, spricht zur Konferenz durch einen Übersetzer.

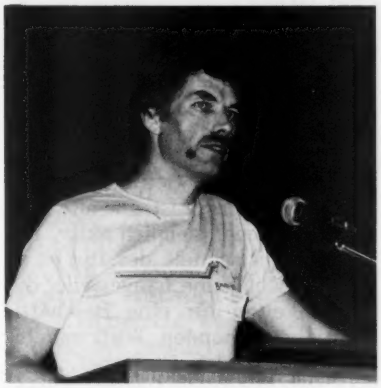
Die Behörde für Evangelisation berichtete über die Gemeinden im Osten und im Westen. Das Feuer des geistlichen Erwachens brennt wohl nirgends so hell wie in Quebec. Dort werden Gemeinden gegründet und Menschen bekehren sich. Gegenwärtig sind in Quebec neun Gemeinden. Sie arbeiten daraufhin dort bis 1992 vierzig Gemeinden zu haben. Die Konferenz wurde ermahnt, diesen götttlichen Eifer für Evangelisation in die Gemeinden zu Hause zu tragen.

Behörde für höhere Bildung

Harry Olfert vom MBBC spricht über den Neubau.

Die Behörde für höhere Bildung wacht über unser College, das MBBC. Das College will größer bauen. Den Delegierten wurden die Pläne vorgelegt. Das alte Eben Ezer Haus soll abgebrochen werden und ein zweistöckiger Bau zwischen der "Riverton Hall" und der Bibliothek errichtet werden. In diesem Neubau sollen auf dem zweiten Stock Bürozimmer eingerichtet werden, auf dem ersten Stock soll eine Speisehalle sein für 300 Personen und im Kellerraum könnte in Zukunft ein Studentenzentrum eingerichtet werden. Das Unternehmen soll $875,000 kosten. Von dieser Summe soll erst $250,000 in Bar eingesammelt werden, ehe man mit dem Bau beginnt. Der ganze Plan aber soll erst von den Gemeinden gutgeheißen werden.

Behörde für christliche Erziehung



Ron Penner gibt seinen letzten Bericht.

Die Behörde für christliche Bildung hat es mit dem Unterrichtswesen in den Gemeinden zu tun. Es wurde noch einmal wieder betont, daß, obgleich Evangelisation und höhere Bildung bedeutend sind, Lehre und Erziehung in der Gemeinde doch grundlegend sind. Dort finden auch die meisten der Glieder einer Gemeinde ihre Betätigung.

Bruder Ron Penner, der dieser Arbeit bisher vorstand, gab seinen letzten Bericht. Er tritt zurück und geht auf weiteres Studium. Sein Nachfolger ist Bruder Ben Thiessen.

Für die nächste und weitere Zukunft sind drei Begebenheiten geplant worden: Der 11. September soll Christlicher Erziehungssonntag sein; die darauffolgende Woche vom 11. bis zum 17. September soll als Christliche Erziehungswoche gelten; und für Banff '83 wird schon sehr geplant.

Behörde für Publikation

Die Behörde für Publikation beaufsichtigt die Publikationssache in unserer Konferenz. Die Arbeit der Editoren der beiden Konferenzblätter "Herald" und "Mennonitische Rundschau" wird geschätzt und unterstützt. Man wies wieder daraufhin, daß Streitfragen Nutzen bringen, daß sie aber für Neubekehrte verwirrend wirken können.

Bruder Gilbert Brandt, der als Literatur-Koordinator mit der Herausgabe von Büchern arbeitet, erwähnte, daß er im letzten Jahre einige Bücher für den Druck und dem Verkauf angefertigt hatte. Diese neue Arbeit unter der Behörde ist vielversprechend.

Zur Konferenz der Kanadischen MB-Gemeinden gehören 159 Gemeinden. Auf dieser Konferenz wurden sechs neue Gemeinden aufgenommen:

Colonial Park Mennonite Church in Lloydminster, Saskatchewan, mit 15 Gliedern. Bruder Herb Schmidt ist Pastor.

Grace Church of the Mennonite Brethren of Cranberry Portage, Manitoba, mit 12 Gliedern. Bruder John Nikkel ist Pastor.

Eglise Chretienne of Charlesbourg, Quebec City. Bruder David Franco ist Pastor.

Eglise Chretienne of New Richmond, Gaspe. Bruder Dennis Tremblay ist Pastor.

The Neighbourhood Church of Nanaimo, B.C., mit 22 Gliedern. Bruder Frank Durksen ist Pastor.

Pemberton Christian Fellowship, Pemberton, B.C., mit 16 Gliedern. Bruder Art Martens ist Pastor.

Drei Gemeinden wurden aufgelöst:

Die *Lashburn Gemeinde* in Lashburn, Saskatchewan

Die *Zion MB-Gemeinde,* Kitchener, Ontario.

Die *Brampton Mennonite Church,* Brampton, Ontario.

Eine Gemeinde zog sich von der Konferenz zurück:

Die *New Covenant Church* of Mission, B.C.

A.W.S.

Aus dem Leben von Pleasant Manor

Henry Goertz, Virgil, Ontario

Am 1. August 1977 waren schon die ersten Heimbewohner eingezogen, andere folgten, und am 24. September 1977 fand die offizielle Eröffnung und Einsegnung statt. Im Rückblick darf man wohl wagen: ,,Schnell wie die Wellen eilen die Tage des Lebens dahin und wälzen uns näher zum Grab.'' Alles hat seine bestimmte Zeit; wohl sind die Zeiten verschieden und veränderlich. Zu ,,lernen'' aus dem Vergangenen ist eine heilsame Lehre.

Das Leben hat mich im Laufe der Zeit mit vielen Menschen zusammengeführt. Die letzten 15 Jahre meines Berufslebens als ,,Fuller Brush Man'' (Hausierer) gehören zu meinen schönsten Arbeitstagen. In diesem Berufsleben, das ich mir selber gewählt hatte, kam ich täglich mit verschiedenen Menschen in Berührung, ich wollte Menschen im Alltagsleben kennen lernen. Fast jeden Tag hat das Leben mir Lektionen erteilt. Die Menschen sind verschieden dem Charakter nach. Es gab die frohen Naturen neben den traurigen, optimistische neben den pessimistischen, glückliche und mutlose, innerlich ausgeglichene Charaktere; verschrobene, eigennützige und selbstlose, fromme und überfromme; Gottesfürchtige auch Gottlose, aufrichtige Menschen und auch zweizüngige. Von meinen Kunden, jung oder alt, habe ich viel Gutes gesehen, gehört und gelernt. Beizeiten fing ich an, mich aut mein Alter vorzubereiten. Die Umstellung aus dem eigenen Heim in ein Wohnheim zu ziehen hat mir und meiner Gattin keine große Schwierigkeiten bereitet. Zuerst wohnten wir 5 Jahre und 4 Monate in einem schönen Wohnheim, ,,Heidehof'', in der Stadt St. Catharines. Als Pleasant Manor 1977 fertiggebaut war und seine Türen zum Einzug aufmachte, zogen wir um. Und fragst du ,,Warum?'', meine Antwort wäre diese: ,,Meine Gemeindezugehörigkeit bewog mich dazu, sie ist eine der fünf Gemeinden, die an diesem großen Werk Mitarbeiter ist.'' Pleasant Manor hat eine gute lebensfrohe Atmosphäre, hier fühlen wir uns wie daheim und wohl. Trotzdem muß man hinzufügen, daß Pleasant Manor noch kein Paradies ist, jeder hat sein Kreuz zu tragen und jeder hat auch seine schweren Stunden durchzumachen, um mit den Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden.

Pleasant Manor ist ein Wohnheim, d.h. diejenigen, die hier einziehen, tun das aus eigener Entscheidung. Wenn jemand eine Entscheidung trifft, zumal eine so wichtige wie ein Umzug in ein Wohnheim, dann nimmt man sich Zeit. Im Durchschnitt dauert es beim alternden Menschen vom ersten Gedanken bis zur endgültigen Entscheidung bis zu zwei Jahren.

Es gibt viele alternde Menschen, die für unser Wohnheim in Frage kommen; viele haben Pleasant Manor noch niemals gesehen und haben vom Pleasant Manor Heim keine Ahnung, wie schön es hier ist. Man hat nicht das Gefühl, daß man hier untergebracht ist. Die alte Garde ist bis heute ziemlich aktiv. Die Zeit vergeht schnell, der Tag ist so kurz, es gibt keine Langeweile, die Möglichkeiten für eine Beschäftigung sind vorhanden. Wirft man einen Blick in den Hinterhof, sieht man wunderschöne Gemüsegärten. Das Bauernblutt tritt da so recht zum Vorschein, da findet man mit Argusaugen gesehen den Gutsbesitzer, den Großbauer, den Halbwirt, den Kleinwirt und den Anwohner vertreten. Alle sind emsig bei der Arbeit, und die Gärten wuchern um die Wette. Der Mensch und die Natur gehören zusammen, und sind aufeinander angewiesen; beide,ohne den anderen Teil, ist nicht denkbar. Es bewahrheitet sich, was eine Dichterstimme sagt: ,,Tue du das Deine, dann tut Gott das Seine'', und die Gärten sind Zeugen davon.

Im Arbeitszimmer der Damen ist in den Sommerferien ,,Stille'' eingetreten. In der Bastelabteilung der Männer ist zur Zeit Stillstand. Der Meister ist nach Afrika gesandt. Ende Juni, wenn die Erdbeerernte den Höhepunkt erreicht hat, bereiten willige Frauenhände für alle Bewohner ein Erdbeerenfest zu. Diese Veranstaltung wird sehr geschätzt, zumal hat die Pleasant Manor Familie einen schönen gesellschaftlichen Abend verlebt und sich am Schönen erfreut.

Jeden Donnerstag von 10 bis 11 Uhr morgens finden im Heim Gottesdienste statt. Brüder aus den fünf Gemeinden dienen uns mit dem Worte Gottes. Dafür sind wir besonders dankbar. Sie predigen in der deutschen oder englischen Sprache, zu Zeiten auch zweisprachig. Wir, die Bewohner, haben dann das Problem, die Lehre der Bibel mit der Praxis des Lebens in Übereinstimmung zu bringen. Dreimal im Jahr dienen Pastoren uns mit dem heiligen Abendmahl. Gemeindezugehörigkeit spielt bei dieser Feier keine Rolle. Bei der Eingangstür werden alle Gäste, die zu unseren Gottesdiensten kommen, freundlich und mit einem warmen Händedruck begrüßt und willkommen geheißen: das bindet Herz und Herz zusammen.

Wir haben auch einen von Bewohnern zusammengestellten Sängerchor, der uns mit Liedern dient, nur wenn die Stimmen mal zu rostig oder in Ferien sind, werden von außerhalb des Heimes Sänger eingeladen, die uns dienen, und dafür sind wir dankbar.

Eine Klavierspielerin zur Verschönerung des Gesanges wird zu jedem Gottesdienst eingeladen. Wir danken auch für diesen Dienst.

Bibelstunden haben wir zweimal im Monat. Wir sind den vier Brüdern, die im Heim wohnen, sehr dankbar, daß sie diesen Dienst an uns treu verrichten. Die Bibelstunden werden in deutscher und russischer Sprache erteilt. Im Juli und August machen wir Ferien mit dem Abhalten von Bibelstunden.

Die Parkanlage von Pleasant Manor hat ein gepflegtes Aussehen. Bäumchen, Sträucher, Rasen—wie schön sieht alles in der Frühlingszeit aus! Jetzt gibt es regelmäßig jede Woche Krach auf der Weise, nämlich dann, wenn der Rasen gemäht wird. Blumenpracht wie Rosen, Geranien und viele andere Blumen, deren Namen ich nicht kenne, sind zu bewundern.

Tabor Manor

Das Altenheim der Mennoniten Brüder Gemeinde in St. Catharines, Ontario

In Prediger 12:1(b) lesen wir: "Ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht."

Etwa im Jahre 1902 wurde in der Molotschna, Süd Russland, bei Kuruschan nahe Rosenort ein Altenheim gebaut. Noch als Kinder liefen wir zur Mutter (Vater war abwesend), "Mutter, was meint das, wenn wir hören von einem Altenheim?" Die Mutter, um uns los zu werden, sagt: "Das ist ein Haus wo nur ganz alte Leute, die nichts mehr tun können, hinkommen. Dort leben sie, essen und trinken sie bis sie sterben."

Das Altenheim war ein schönes, und auch solides Haus mit guten Einrichtungen. In den späteren Jahren waren Geschwister Franz Willms, Tiegenhagen, dort als Hauseltern angestellt, wo auch der liebe Bruder Willms während der unruhingen Jahre sein Leben verlor Das war auch das einzige Altenheim, das mir in Erinnerung geblieben, bis wir 1924 nach Kanada gingen und in Winkler, Manitoba aufgenommen wurden.

Doch nun zu dem Eigentlichen -

Das Altenheim in St. Catharines, Ontario, gegründet im Jahre 1969, hat zum Verwalter Ed Wiens. Ihm zur Hilfe ist H. Dürrstein. Agnes Petkau ist Sekretärin. Nick Braun ist der Kaplan und dient der ganzen Gruppe mit dem Wort Gottes und der Seelsorge. P. Voth hat die Aufsicht der Wirtschaft und der Beleuchtung. Diese erwähnten Personen repräsentieren das ganze Unternehmen. Viele Patienten bedürfen der persönlichen Pflege. Eine ganze Anzahl bedürfen nur der Bedienung. Ein Arzt untersucht zweimal wöchentlich die Kranken. Ihm zur Zeite ist Krankenschwester Florence Heier und auch andere erfahrene Krankenschwestern.

Ich als Resident dieses Heimes muss mit Recht zugeben: wahrlich, Bedienung am Tisch, Pflege der Kranken, Säuberung der Zimmer; Wechsel der Bettwäsche und der persönlichen Wäsche, alles ist erstklassig.

Noch etwas über das tägliche Leben in unserem Heim. Wir haben eine gemütliche Wohnung. Bruder Nick Braun, unser Kaplan, sorgt für geistliche Pflege. Montag werden uns Lichtbilder oder Filme gezeigt, Dienstag ist Deutsche Bibel- und Gebetstunde, Mittwoch ist gewöhnlich frei, Donnerstag werden spezielle Programme geliefert von verschiedenen Gemeindegruppen. Freitagnachmittag haben wir Deutsche Sonntagsschule. Das Abendmahl wird einmal im Monat gehalten. Alle Versammlungen werden gut besucht, und die Einwohner des naheliegenden Apartment-Gebäudes beteiligen sich auch. Am Sonntag geht man zur Kirche, oder man kann auch zu Hause bleiben und den Gottesdienst von der Scott St. MB Gemeinde anhören, der ins Heim geführt wird.

Ausserdem finden Zusammenkünfte, Picknicks, Feste und Ausflüge statt. Man kann sich auch gegenseitig besuchen, oder Bewegung finden beim Gehen, oder bei der Teilnahme an passenden Spielen.

Schwester Tina Boldt leitet die Handarbeit und unterstützt die Krankenschwestern in Therapie. Sie hat auch einen recht großen Frauenverein, der allerhand Sachen anfertigt, die durch einen jährlichen Ausruf verkauft werden. Die Einnahme geht für Mission und für den Ankauf neuer Sachen.

Einer und der andere hat sich vielleicht schon die Frage gestellt: Ist es notwendig, daß man die vielen Altenheime baut? Vor hundert Jahren schien es fremd. Dazu wäre einiges zu sagen: Wir wollen Gott danken für die Fürsorge unserer Regierung und unserer Konferenzen. Wie viel Streit und Zank und Herzeleid und Lieblosigkeit wird durch dieses Vorgehen behoben! Die Eltern mit erwachsenen Kindern dürfen nie unter einem Dach wohnen. Es stellt beide zu sehr auf die Probe.

Noch einiges betreffs der Entfernung. Man glaubt, wenn Eltern uns verlassen, um ins Heim zu gehen, dann müßte es nicht zu weit sein. Dem stimmen nicht alle zu. Je weiter Eltern mit Kindern auseinander leben, um so viel größer wirkt die Liebe.

Das wäre so im kurzen ein Wort über die Residenten im St. Catharines, Ontario, Tabor Manor Altenheim.

Der Schriftleitung und auch dem Personal, einen Gruß und Gott befohlen!

Heinrich Willms

In den Bäumchen und Vogelhäusern haben sich Vögel eingenistet, die den ganzen Tag nichts anderes zu tun haben als zu singen, und zu zwitschern, und uns zu erfreuen, und den Nachbarn zu ärgern der Kirschen wegen.

In der Heimküche werden 5 Tage in der Woche nach mennonitischer Art Mittagsmahle zubereitet. Die Speisen sind nahrhaft, ausreichend und werden freundlich serviert.

Die erste Hitzewelle haben wir auch schon überstanden. Ich hoffe, daß die Sommermonate allen viel Freude gebracht, und daß die Sonne des Lebens allen tief ins Herz hineingeschienen hat. In diesem Sinne, von unserem Heim zu Ihrem Heim, einen freunlichen Händedruck der Freundschaft.

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Diamanten Hochzeit

der Geschwister Peter und Aganetha Janzen,

Clearbrook, B.C., am 24. April 1983 im Saal vom Sherwood Heim.

Die grüne Hochzeit feierte das Jubelpaar in Rußland, die Silberhochzeit in Deutschland, die goldene Hochzeit in Winnipeg und nun die Diamantenhochzeit in Clearbrook.

Die Leitung der Feier hatte der Neffe Franz Janzen. Er begrüßte die Anwesenden, las aus Psalm 103 von Vers 8 und betete. Nun trat der Jubilar Peter Janzen vor und gab einen kurzen Überblick über den langen Weg, den der Herr sie geführt hatte. An Hand von Lichtbildern führte er uns manch eine Szene vor. Besonders schwer waren die Jahre des Zweiten Weltkrieges, wo auch sie viel Schweres erdulden mußten.

Nun sang die anwesende Schar das Lied: "Gott ist die Liebe, er liebt auch mich!"

Bruder Tielmann, ein Neffe des Jubilars, las Psalm 118, 24: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht" auch Psalm 34, 2-9. Machte einige gute Bemerkungen und betete.

Nun folgte eine kurze Botschaft von Bruder David Friesen, einem Freunde des Jubelpaares. Er las den Text der grünen Hochzeit, Kol. 3, 1-7 und brachte manche Wahrheiten hervor, die unsern Blick auf den Herrn lenken.

Schwester Lena Hamm, die Schwester an Bruder Janzen, brachte ein Gedicht gefolgt von einem Liede, gesungen von Peter und Elsa Tielman. Schwester Gretha Derksen, eine weitere Schwester des Jubilars, brachte ein schönes Gedicht und dann sprach Bruder Friesen das Schlußgebet.

Dann wurde zur Mahlzeit eingeladen. Br. John Friesen, ein naher Verwandter, sprach das Tischgebet. Nach dem freundlichen Mahl wurde Gelegenheit gegeben, freiwillige Beiträge zu bringen. Manches wurde erwähnt. Den Anwesenden wurde herzlich gedankt für ihr Erscheinen und dann wurden noch viele Bilder genommen. Nachdem die Gruppe sich noch einmal zum Gebet fand, kam die Feier zum Abschluß.

Wir freuen uns, mit dem Jubelpaar dieses Fest gefeiert zu haben, besonders aber, daß wir die Nähe des Herrn so deutlich empfanden.

D. Friesen

Goldene Hochzeit

der Geschwister George Thiessen

"Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Psalm 118, 24. Geschwister Thiessen feierten ihre grüne Hochzeit in Strathmore, Alberta am 28. Januar 1933. Zugegen auf der goldenen Hochzeit waren ihre drei Kinder mit ihren Familien.

Nach einem Mittagsmahl in der Highland MB-Kirche in Calgary folgte ein Programm geleitet von dem ältesten Sohn Victor. Pastor Henry Willms sprach kurz über einen Text, von dem Jubelpaar gewählt. Dann wurden Erinnerungen zurückgerufen. Besonderes Interesse erregte ein Gedicht von zwei Großtöchtern gelesen, von A.P. Willms, dem Vater von Frau Thiessen, geschrieben. Dann hatte man ein "Open House" in der Kirche. Geschwister Thiessen priesen Gott für seine Treue in ihrem ganzen Leben.

Diamanten Hochzeit

der Geschwister Abram und Helene Plett
in der Vancouver MB-Gemeinde am 2. April 1983.

Der Sohn Abram Plett machte die Einleitung. Er begrüßte alle Gäste und betonte, daß es der Tag sei, den der Herr gemacht hat.

Dann sang eine Gruppe das Lied: "Dies ist der Tag. . ."

Unser Pastor Ernst Janzen sprach in Englisch über das Wort aus Jesaja 41, 10-13.

Es folgte ein Lied von den Großkindern, welches auf zwei Geigen begleitet wurde.

In Deutsch sprach Bruder Thielmann über das Wort aus 2. Mose 13, 21-22 und 4. Mose 10, 35-36.

Es folgte ein Duett von zwei Großtöchtern. Eine andere Gruppe sang das Lied: "Lange, lange ist's her. . ." Dann folgte ein Gedicht von sieben Kindern zusammen. Nett sangen die zwei Urenkel das Lied: "Gott ist die Liebe." Wieder ein Gedicht von diesem Großsohn, und ein Lied von Töchtern und Großtöchtern. Ein Gedicht und Grüße von Arvid Plett, ein Großsohn, der aus Paraguay zu diesem so seltenen Tage gekommen war. Ein Lied von fünf Töchtern folgte.

Es wurden viele Glückwünsche vorgelesen. Zum Schluß wurde das Lied: "Dankt dem Herrn mit frohem Mut" gesungen.

P. Andres, Korr.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Johann und Anna Loewen, Clearbrook, B.C.

Am 21. Mai feierten unsere Eltern Johann und Anna Loewen ihre goldene Hochzeit. Sie hatten den Spruch gewählt: **Dies ist der Tag, den der Herr macht.** Die Feier war in der King Road MB-Kirche. Das Programm leitete der Sohn Peter. Die Festansprache hielt Bruder P.C. Penner nach Josua 24, 15: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen", den Vers ihrer grünen Hochzeit. Bruder Penner streifte etliches aus deren Leben und wie der Herr sie geführt hatte.

Unser Vater ist seit jungen Jahren ein Diener des Herrn gewesen. Erst in der Sonntagsschule und später im Diakonendienst. Doch diesen Dienst hat er neulich aufgegeben wegen des Alters.

In dem Programm wurden Lieder und Gedichte gebracht. Zwei Paar ihrer Kinder, Klaus und Anna Kroeker und Ernst und Liesel Schellenberg, waren von Filadelfia, Chaco gekommen und betätigten sich im Programm. Vier Töchter sangen zwei Lieder: **Ich hab Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren** und **Laß uns stille Rückschau halten.** Das Lied: **Auf Adlers Flügeln getragen** sangen alle Kinder und Großkinder.

Nach dem Programm im Gotteshaus versammelten sich alle zu einem Festmahl im Gym. Hier wurde manches Freiwillige gebracht und meist im heiteren Sinn. Recht interessant war als zwei Nichten der Eltern, Mika und Lena ein Lied sangen, das Vater vor nunmehr vierzig Jahren den damals recht jungen Schwestern zu einer grünen Hochzeit gelehrt hatte. Es war das Lied: **Wonne lächelt überall, wo die Liebe wohnt.** Ferner wurde gebührend Beifall geklatscht, als Klaus und Anna einen erhebenden Jodler zum Besten brachten, der auf Wunsch von Mutter folgte.

Den Schluß des Festes machte Vater, wobei er so manches aus ihrem Leben erzählte. Ein Urgroßkind überreichte ihnen eine Uhr als Geschenk von den Kindern.

Vater war streng in der Erziehung, aber die Liebe der Eltern stand im Vordergrund. Und mit diesem Bewußtsein konnten wir auch dieses Fest abschließen.

J.J. Penner

Dankbare Kinder feiern mit Eltern und Großeltern

Am 16. Juli fand die **Diamantenhochzeitsfeier** der Geschwister Isaac T. und Helene Ewert im Kreise aller ihrer lieben Kinder von Kitchener-Waterloo, Dartmouth, Thunder Bay und Winnipeg statt. Mit Kindern und Großkindern genoßen sie ein schönes Mahl und Programm, wo das Motto ihres Ehelebens, **"Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen"** (Josua 24:15) klar dargestellt wurde.

Heute sind uns unsere Eltern ein gutes Beispiel. Ihr 60-jähriger gemeinsamer Ehelebenslauf ermutigt uns als Kinder und Großkinder, und hoffentlich auch Sie, lieber Leser. Es ist die Güte und Gnade unseres himmlischen Vaters, welche dieses ermöglicht hat. Wir alle rühmen uns seiner Treue!

Silberhochzeit

von Susie und Erwin Rahn

Diese Silberhochzeit wurde im Kellerraum der Vancouver MB-Gemeinde am 31. Mai 1983 an gedeckten Tischen gefeiert. Das Motto der Hochzeit war Psalm 126, 3. Da heißt es; **Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.** Die grüne Hochzeit wurde genau vor 25 Jahren in der Kirche zu Boqueirao, Brasilien auch am 31. Mai 1958 gefeiert. Die Trauhandlung wurde damals von Prediger Peter Klassen vollzogen.

Der Schwiegersohn des Jubelpaares, Keith Bienert, begrüßte die Festversammlung und dann wurde das Lied gesungen: **Dies ist der Tag den der Herr gemacht.** Dann traten die Kinder einzeln hervor und hatten manches Positive aus dem Leben der Eltern zu berichten. Nachdem dann Hartmut Rahn für die Mahlzeit gedankt hatte, begann man zu essen.

Nach dem Essen begann man mit dem 2. Teil des Programmes. Pastor Ernst Janzen brachte eine Predigt über den Vers: **Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.** Er hob das Wort "Herr" besonders hervor. Nicht ich habe etwas Großes getan, sondern der Herr hat es getan. Zum Schluß sagte der Redner: Der Herr **hat Großes getan,** der Herr **tut Großes,** der Herr **wird Großes tun.**

Nun wurden Bilder aus dem Leben der Familie und von Reisen gezeigt, die manche alte Erinnerungen wach riefen. Dann folgte Freiwilliges. Manch schönes Zeugnis folgte. Nach einem Liede bedankte sich der Jubilar für die erwiesene Hilfe.

Die Familie Rahn

Missionsnachrichten

Thrust Evangeliums Feldzüge in Paraguay.

Glaube nicht groß genug

"Unser Kleinglaube wurde beschämt," berichten die Leiter des Evangeliums Vorstoß Teams, **Albert und Annie Enns** in Paraguay, nach Beendigung des Thrust Evangeliums Sommer Programms Ende März.

"Am Anfang des Sommers sahen wir mit einiger Befürchtung, was vor uns lag: Fünf Feldzüge in fünf bestehenden Gemeinden, mit fünf neuen unerfahrenen Team Arbeitern, die Hitze und andere Faktoren waren Grund zur Unsicherheit. Aber alles verlief viel besser als wir vorausgesehen hatten."

"Wir hatten sehr viel Hilfe."

Gemäß den Berichten von Bruder Enns war der Besuch der Versammlungen größer als erwartet. Der Durchschnittsbesuch der 52 Versammlungen war 340 Menschen. Die Glieder der bestehenden Gemeinden waren froh, aktiv mit dem Team arbeiten zu können und ihre Teilnahme, zusammen mit dem größeren Team machten es möglich, die neuen Gläubigen am selben Abend zu beraten und die Nacharbeit zu tun. Eine so schnelle Nacharbeit wäre mit einem kleineren Team nicht möglich gewesen, " schreibt er.

Andere Höhepunkte des Sommers, gemäß dem Bericht von Bruder Enns, enthielten das Nacharbeit Programm unter dem Namen "Fünf Abende mit der Bibel". Die Abendversammlungen bestanden im intensiven Bibelstudium für die Neu-Bekehrten. "Die Beratungen waren ein rechter Segen," so berichtet er. Er berichtet auch, daß zum Abschluß jeder der "Fünf Abend Besprechungen" die verantwortliche Gemeinde ein Beisammensein im Freien mit den Neubekehrten und den Gemeindegliedern veranstaltete. Dieses erleichtert die Eingliederung der Neu-Bekehrten in die Gemeinde.

"Fünf von den Acht Team-Gliedern verließen uns, um ihr Studium fortzusetzen," berichtet er. "Aber sie ließen ihr Herz bei uns zurück, weil sie das Werk der Evangelisation liebgewonnen haben."

"Jawohl, diesen Sommer hatten wir reichlich Hilfe," so schließt er. "Dafür sind wir Gott, unseren Mitarbeitern und den unterstützenden Gemeinden dankbar."

"Wir rechnen mit dieser Hilfe auch für die Zukunft."

Peter und Lydia Janzen Sagen Brasilien "Auf-Wiedersehen"

Adrienne Wiebe von Edmonton, Alberta reist gegenwärtig als Reporter für Mennonite Brethren Missions/Services. Sie schickt diesen Bericht von Joinville, Brasilien, von der Abschiedsfeier am 25. Mai für Peter und Lydia Janzen.

Früh am Sonntag Morgen ist die Kirche lebhaft beschäftigt. Das Geräusch von Leuten, die auf einem Holzherd hinter der Kirche kochen, füllt Peter und Lydias Wohnung unter dem Andachtssaal. Die Kirche ist eigentlich die ganze Woche lebhaft gewesen. Da waren Planungsberatungen, Telephonanrufe, Chor- und Instrumentalproben, und die Kirche ist von oben bis unten gereinigt worden.

Die Kirche hat sich die ganze Woche schon vorbereitet, um Peter und Lydia Janzen, dem Missionsehepaar der 59 Glieder Gemeinde seit 1980, "Auf-Wiedersehen!" zu sagen.

Janzens, gegenwärtig auf Urlaub in Kanada, sind keine Fremdlinge in Brasilien; beide Peter und Lydia waren Kinder, als ihre Familien im Jahre 1930 von Rußland nach Brasilien auswanderten. Nach ihrer Hochzeit im Jahre 1947 verließen sie die Familienfarmen in den dichtbewaldeten Bergen im Staate Santa Catarina im Süden und zogen nach Curitiba, der Hauptstadt des Staates Parana, etwa 150 Kilometer nördlich gelegen. Während der Zeit, die sie in Curitiba verlebten, wurden sie zum Predigtdienst in der Mennoniten Brüdergemeinde ordiniert.

Im Jahre 1968, nachdem sie 38 Jahre in Brasilien gelebt hatten, wanderten Peter Janzens mit ihren sechs Kindern nach Kanada aus. Sie ließen sich in St. Catharines, Ontario nieder, wo Peter als Maschinist und Lydia auf den Fruchtfarmen arbeiteten.Die zwölf Jahre in St. Catharines waren eine glückliche Zeit, aber, während Peter im Maschinenraum arbeitete, fragte er sich, ob er den Rest seines Lebens an toten Maschinen an statt an lebenden Menschen arbeiten würde.

Ein Brief, der im Jahre 1978 unerwartet eintraf, gab ihm die Gelegenheit mit Menschen zu arbeiten. Die deutsch-sprechende Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde in Brasilien schrieb und lud sie ein als Pastorenehepaar in einer jungen Gemeinde im Staate Catarina zu arbeiten.

"Als ich den Brief las," so erinnert sich Lydia, "wollte ich ihn in tausend Fetzen zerreißen. Ich wollte nicht nach Brasilien zurückziehen." Aber Peter sah den Brief als einen Ruf Gottes an. Zwei Jahre später-nachdem Gott sie beide vorbereitet hatte nach Brasilien zurückzukehren-reisten sie zurück in ihre frühere Heimat.

Heute ist es klar, daß ihre Entscheidung herzukommen die richtige war. Nach drei und einhalb Jahren in Joinville tritt die innige Freundschaft, die zwischen Geschwister Janzen und den Gliedern der Gemeinde gewachsen ist, klar hervor. Der Abschiedsgottesdienst, gefolgt von einem Mittagsmahl, einem Fußballspiel und einem Programm am Nachmittag, zeugten von der Zuneigung. Beide, die Gemeinde und Geschwister Janzen, brachten ihre Dankbarkeit und Liebe zu einander gepaart mit Abschiedstrauer zum Ausdruck.

Geschwister Janzen planen im Oktober nach Brasilien zurückzukehren, obwohl der Ort ihres zukünftigen Dienstes bis jetzt noch unbestimmt ist.

Adrienne Wiebe

Am Opfer erkennt Gott die Liebe, nicht an Worten.

Missions Kurznachrichten

• Die Glieder der Mennoniten Brüdergemeinde in Lage, West Deutschland danken Gott für die speziellen Evangelisationsversammlungen und das Tauffest im Mai. Über fünfhundert Menschen besuchten jede der fünf evangelistischen Versammlungen, die im örtlichen Schulauditorium abgehalten wurden, um den Sprecher Martin Herman von "Jugend für Christus in Deutschland" zu hören. Den Berichten entsprechend haben viele neue Besucher angefangen den Sonntaggottesdienst und die Jugendversammlungen zu besuchen im Anschluß an die Versammlungen und mehrere Leute haben Christus angenommen. Acht Personen wurden am 23. Mai getauft und in der Gemeinde Willkommen geheißen.

• **Dean und Freda Braun,** Gemeindebauarbeiter in Guadalajara, Mexico, sind vom Missions/Dienst im August zurückgetreten. Ihre Zukünftsplane sind noch nicht festgelegt.

• Am Sonntag, den 12. Juni hatte die Mennoniten Brüdergemeinde von Traunstein, West Deutschland ihre erste Versammlung in einem gemieteten Saal. Die Gruppe, die sich im April als Gemeinde organisiert hat, versammelte sich vorläufig im Heim der Gemeindebauarbeiter **Lawrence und Selma Warkentin.** Die Gemeinde hat dreißig Glieder.

• Missions/Dienst Arbeiter **Viktor und Margaret Hamm** wurden von ihrer Heimatgemeinde, der Central Mennoniten Brüdergemeinde in Winnipeg am 15. Mai ordiniert. Bruder Hamm ist der Sprecher für die zwei Radio Programme in der Russischen Sprache, die von Mennonite Brethren Communications in Winnipeg gebracht werden.

• Braunau, Osterreich ist der Geburtsort von Adolf Hitler — eine zweifelhafte Auszeichnung im besten Falle —. Aber Braunau wird bald auch beachtenswert sein wegen einer wachsenden Gruppe junger Christen, so wie Gemeindebauarbeiter **Gerhard und Anni Jantz** berichten. Gerhard Jantz, der in Salzburg, Osterreich wohnt, unterstützt die Gruppe von Christen im Bibelstudium, zusammen mit Missions/Dienst Arbeiter **Gus Gauer** auch aus Salzburg. Gerhard Jantz berichtet, daß zwischen 15 und 30 Leuten sich regelmäßig zum Bibelstudium treffen und daß 120 Leute kamen, um den Film **"The Hiding Place"** zu sehen und 150 kamen, den Film **Joni** zu sehen.

• Die Fakultät, Studenten und Freunde des Union Bibel Seminars in Indien weihten am 30. Juni einen neuen Seminar Campus in Pune, Indien ein. Das Seminar, mit annähernd 200 Studenten, wurde 400 Meilen auf Lastautos und per Eisenbahn vom alten Campus bei Yavatmal zum neuen Ort gebracht. Das Union Bibel Seminar bietet den Studenten und Untergraduanten Programme in Theologie und christlicher Erziehung, die von vielen protestantischen Konfessionen in Indien kommen, einschließlich der Mennoniten Brüdergemeinde.

• **Dorothy Dick,** die als Krankenschwester unter Christian/Service Anweisung in Nepal im TEAM Hospital dient, berichtet begeistert, daß am 16. Februar ein neues Klinikgebäude offiziell eröffnet wurde. Sie schreibt: "Welch ein Unterschied! . . . wir danken Gott für den erweiterten Raum und die Einrichtungen!" Die neuen Einrichtungen machen es dem Hospital möglich, drei neue nepalische Personalangestellte einzustellen. "Wir haben jetzt vier nicht christliche Angestellte", schreibt sie. "Bitte, betet für sie." Sie berichtet auch, daß sie, nachdem die neue Klinik eröffnet wurde, ein teilzeitiges Gesundheitsprogramm für die Patienten angefangen haben, welches auch eine Evangeliumsverkündigung einschließt.

• Während eines evangelistischen Feldzuges vom 16. bis zum 19. Juni in Jaragua do Sul, Brasilien, entschieden sich 29 Personen für Christus. "Um aber das richtige Bild zu erhalten," so schreiben **Werner und Irene Wiens,** "braucht man folgende Einzelheiten: Von den 29 Personen, die Christus annahmen, waren 13 Kinder und nur 6 Männer. Wir müssen für sie beten! Ohne Männer können wir keine Gemeinde bauen." Die Wiensen, Good News Corps Arbeiter in Brasilien berichten auch, daß der Besuch der Versammlung von 75 am ersten Abend auf 200 bei der letzten Veranstaltung anwuchs.

Herb Friesen, Missionsarzt in Pakistan, berichtet, daß die pakistanische Regierung auf lobenswerte Weise mit dem größten Zustrom von Flüchtlingen der Welt fertig geworden ist. Mehr als drei Millionen Afghanen sind nach Pakistan gekommen und weitere sind unterwegs. Obwohl den Afghanen aus der größten Krise herausgeholfen wurde, schreibt er, daß "es schwierig ist, einen beständigen, sinnvollen Dienst unter ihnen zu tun." Er nennt einige Gründe für diese Schwierigkeit: Beschränkungen, die von der pakistanischen Regierung der Arbeit in Flüchtlingslagern auferlegt sind, "vermutlich aus Angst vor westlichem Einfluß"; nur pakistanisches und afghanisches medizinisches Personal darf in den Lagern arbeiten; von zwei offiziellen Sprachen in Afghanistan — Pashto und Farsi — ist die erstere besonders schwer zu erlernen und wird selten von Ausländern gesprochen. Es ist auch die Hauptsprache der Flüchtlinge und so ist enger Kontakt mit ihnen begrenzt. Doch er nennt auch Gelegenheiten zum Dienen: Eine Anzahl von Flüchtlingen sind zur Augenklinik, in der er arbeitet, gekommen, er ist gebeten worden, einen Minikurs in Augenheilkunde für Ärzte in den Lagern zu geben, und im März diente er auf einer "Augen-Konferenz" an einem Missionskrankenhaus, das von Flüchtlingslagern umgeben ist. "Obwohl wir nicht in die Lager hineingehen können", sagt er, "dürfen die Flüchtlinge zur Behandlung hingehen, wohin sie wollen." Herb, seine Frau Ruth und ihre Familie sind in Pakistan.

Eleanor Nickel
Res. 339-0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
339-1911

Jahresbericht 1982

Fürsorgekomitee des Knabenheimes "San Francisco de Asis"
Asunción, Februar 1983.

Wie im Fluge eilen die Jahre und schon schreiben wir Februar 1983. Im vergangenen Jahr konnten die Leser des Menno Blattes periodisch über die Arbeit im Knabenheim "San Francisco de Asis" erfahren. Doch heute möchten wir als Fürsorgekomitee zusammenfassend über diese Arbeit unseren Freunden, Gönnern und Verwandten etwas mehr berichten.

Das verflossene Jahr 1982 war für die Kinder des Knabenheimes, für das Personal, die Leitung und für uns ein Jahr, daß uns viel Freude brachte. Für die verlebten frohen Stunden mit den Kindern und die Möglichkeit der Anschaffung nützlicher Gegenstände und für Verbesserungen des Heimes sind wir dem lieben Gott von Herzen dankbar.

Als erstes möchten wir zwei Trinkwasserspender erwähnen, die im Knabenheim installiert werden konnten. Nun ist es den Buben ermöglicht, ihren Durst vor und nach dem Austragen der Zeitungen zu stillen. Denn hierzulande bei der hohen Temperatur im Sommer ist ein Glas kaltes Wasser erfrischend.

Als zweites wäre der neue Eisschrank zu erwähnen, der eine wirkliche Notwendigkeit war, um Speisen aufzubewahren.

Es war uns auch möglich, einen ganz notwendigen Gegenstand anzuβschaffen, der schon längst ein Traum für die Heimleitung war: und zwar eine Nähmaschine. Uns Müttern wird es wohl allen klar sein, daß ein Heim ohne Nähmaschine nicht denkbar ist. So auch hier. Aber bis jetzt wurde jede Naht der Kinderkleidung mit der Hand zurecht genäht. Also besten Dank möchten wir den Spendern sagen.

Im vergangenen Jahr begann man mit dem Anstreichen der Wände. Aber es konnte nicht fertig gestrichen werden, da die ganze Lichtleitung im Argen liegt und zuerst ganz erneuert werden muß. Dieses soll nun die erste Arbeit in diesem Jahr sein.

Die Schränke (sprich Fächer), wo die Kinder ihre Kleider, Bücher und alles was so ein Kind hat, hineinsteckt, waren ganz zerbrochen. Es wurden neue Schränke eingebaut, ganz schlichte, aber starke. Jedes Kind hat seine Abteilung und mit einem Schlüssel versehen.

Einen Jungen von 17 Jahren konnten wir in die Lehre geben. Er lernt als Haarschneider. Recht viel Praxis hatte er im Knabenheim und die Kinder gaben ihm etwas von dem erworbenen Zeitungsgeld dafür.

Auch konnten wir im vergangenen Jahr die vorgesehenen Feste wie Muttertagsfeier, Geburtstagsfeier aller Kinder und die Feier des Weihnachtsfestes gestalten. Bei all diesen Festen legen wir einen großen Wert darauf, daß ein besinnlicher Teil, außer Spiel, Gesang und Geschenke, mit zu dem Programm gehört.

Wir schätzen es ganz besonders, daß das Predigerehepaar Hans und Suse Wiens, die zur Zeit hier in Paraguay unter dem Landesvolk arbeiten, uns bei dieser Arbeit voll und ganz unterstützen. Prediger Wiens hat die Gabe, den Kindern die Botschaft so klar und verständlich zu bringen. Was es bedeutet für die Kinder, wenn sie merken, dieses Fest ist für uns, sind sie überglücklich und voller Erwartung. Falls es jemandem möglich sein sollte, diese Feste mitzuerleben, laden wir Sie recht herzlich ein.

Ich erhielt einen Brief aus Deutschland, wo es etwa folgend heißt: Seitdem ich auf dem Muttertagsfeste im Knabenheim "San Francisco de Asis" war, läßt mich der Gedanke nicht los: Was können wir für diese Kinder tun? Diese Frau unterrichtet in einer Sonntagsschulklasse. Sie erzählte den Sonntagsschülern von diesen armen Burschen. Alle zeigten ein Herz für die Sache. Sonntag für Sonntag wurde das Opfer gehoben und vor etlicher Zeit erreichte uns eine ansehnliche Spende, die von Kindern zusammengetragen worden war. Einen herzlichen Gruß auch von dieser Stelle aus der Sonntagsschullehrerin mit ihren Schülern.

Zu erwähnen wäre noch ein besonderes Kaffeefest, das von dem Fürsorgekomitee organisiert wurde. Die Einnahme durch den Verkauf der Eintrittskarten ging zum Wohl des Knabenheimes. Die Leitung des Deutschen Sportplatzes stellte uns großzügig ihren schönen Saal zur Verfügung. An weißgedeckten, runden Tischen saßen alle Teilnehmer und ließen sich Kaffee und Kuchen schmecken. Ein volles Programm war vorbereitet worden. Mit Liedern und einem Vortrag, gebracht von Prediger Hans Wiens. Er sprach über Psalm 140, 13 und 14. Er legte es ganz interessant aus. Wenn Ehe und Familie in Ordnung sind, so werden Hilfsbedürftige nicht übersehen.

Frau Zarate, die Sozialpädagogin sprach über die Entstehung des Heimes. Dann traten die 59 Kinder auf die Bühne und sangen uns noch so lebhaft ihre Lieder ins Herz. Manch einer Mutter standen Tränen in den Augen, wußten wir doch alle, daß aus irgend einem irregulären Grund diese Kinder nicht im Elternhaus groß werden konnten.

Für die Knaben war es ein ganz besonders schöner Tag. Ihr Vesperbrot bestand aus Wienerwürstchen, mit Brötchen und Coca Cola dazu, und Torten. Für alle Kaffeegäste war es ganz besonders wertvoll, die Kinder, für die wir ab und zu um Hilfe bitten, auch gesehen zu haben.

In diesen Tagen war es möglich, das Leben und Treiben im Knabenheim anzusehen. Da die Schule am 21. 2. beginnen soll, nahten sich Mütter, Großmütter, Tanten oder irgend jemand aus der Verwandtschaft mit den Kindern, die hier untergebracht werden sollten. Ganz verschieden reagierten die Kinder beim Eintreten. Manche ganz schüchtern, Mutter und Kind schauten bedrückt, nun sollen wir uns trennen! Andere dagegen fanden es ganz interessant, treppauf und treppab zu laufen, noch andere strahlten und begrüßten uns freundlich, sie waren nur zu den Ferien zu den Verwandten gefahren und kamen nun zum Schulanfang wieder zurück.

Eine Bedingung, die die Heimleitung an die Kinder stellt, ist die Bitte um die notwendigsten Kleidungsstücke mitzubringen, da sie nicht in der Lage sind, die Kinder zu kleiden. Da war es mir interessant

zu sehen, was so ein Kind mitbringt; ja, das war wirklich nicht viel. In einer Hand konnte man die Kleidung des Kindes halten. Jedenfalls war es aber alles, was es besaß.

Aber die Kleider sind nicht die Hauptsache, was mich bewegte war folgendes: Ich stellte mich in die Lage der Mutter (Alleinversorgerin). Ich versetzte mich in die Lage des Kindes. . . . . Ja, für beide nicht das ideale Los. Und doch, beim Nachdenken komme ich doch zu dem Schluß, daß dieses Knabenheim eine gute Lösung für Mutter und Kind ist.

Nachdem die Kinder sich eingelebt haben, finden sie ein "zu Hause" in diesem Heim.

Die Mütter sind sicherlich dankbar; ihr Kind ist während sie arbeitet, alleine, auf der Straße, usw. Hier ist es unter Kontrolle. Es hat sein Bett, es bekommt zu essen. Und was von großem Wert ist, es darf, nein es muß in die Schule gehen. Die Hausaufgaben werden von etlichen Lehrern im Knabenheim beaufsichtigt. Sie lernen kleine Arbeiten verrichten. Zum Beispiel: Das Heim wird von den Kindern geputzt, auch müssen sie in der Küche helfen. Zusätzlich verkaufen sie Zeitungen, waschen Autos oder bekommen auch Anstellungen als Dienstboten für etliche Stunden am Tage. Ich glaube, die Kinder, die aus so armen und ungeregelten Verhältnissen kommen, haben es hier gut und lernen viel.

Die Zahl der Kinder war im vergangenen Jahr 59, heute sind es 78. Also, die Aufgabe für uns alle wird größer. Wer hilft mit?

Dieses wäre alles, was wir zu berichten hätten. Wir danken allen Spendern, wie auch einem jeden, der uns Mut zusprach. Wir bitten, gedenkt dieser Arbeit im Gebet.

Die Losung des Fürsorgekomitees in diesem Jahr ist: Herr laß uns zum Segen für andere sein!

Im Auftrage, Anni Walde

Comisión Cooperadora del Hogar de Menores "San Francisco de Asis"

Bäume für haitische Bauern

Artibonite-Tal, Haiti — Der Reggen, der in der Regenzeit von Mai bis Juli fällt, verläuft sich schnell in den kahlen Anhöhen von Haiti und schwemmt die Oberschicht tonnenweise weg. Dann folgen die langen, heißen Sommermonate und es scheint weniger und weniger Nahrung zu geben, um all die hungrigen Menschen zu speisen.

Bäume bilden einen nötigen Schutz gegen Wegschwemmen von Erde von den steilen Anhöhen, wenn der Tropenregen herniederprasselt. Aber die Bauern fällen die Bäume, um sie als Brennholz und Braunkohle zu verkaufen, um sich einen zusätzlichen Verdienst zu verschaffen. Wie kann man der Neigung zum Kahlschlag im Artibonite-Tal entgegentreten?

Das Mennonitische Zentralkomitee stellt Kleinbauern, die die Anhöhen des Artibonite-Tal bewirtschaften, Bäume zur Verfügung. Das Artibonite-Tal ist etwa vier Meilen breit und 20 Meilen lang. Desarmes, Coup Pois und La Chapelle sind drei Dörfer, in denen die MCC-Arbeiter Larry Kurtz von Salem, Ohio, und Jon Nofziger von Archbold, Ohio, arbeiten.

Bisher ist die Reaktion der Kleinbauern sehr positiv gewesen, laut Kurtz. In weniger als drei Wochen hatten sich Interessenten für sämtliche 50.000 Baumsetzlinge gefunden. In den Regenmonaten Mai und Juni kommen die Bauern und holen die Bäumchen ab, um sie zu setzen.

Kurtz und Nofziger gewannen vier Haitianer als "animateurs" (Ermunterer oder Förderer) aus den drei Dörfern, die ihnen bei dem Projekt behilflich sind. Kurtz und Nofziger bilden diese Männer in der Motovierung ihrer Ortschaften aus sowie bezüglich der technischen Aspekte der Anpflanzung von Bäumen und der Bodenkonservierung. Die "animateurs" haben bereits die meisten Bauern im Projektgebiet besucht.

Kurtz und Nofziger richten eine große Baumschule ein, die schätzungsweise 150.000 Setzlinge für 1984 liefern wird. Die Pan American Development Foundation (von USAID finanziert) hat das meiste dazu beigetragen. Ein Schattenhaus ist fertig und kann über 40.000 Setzlinge aufnehmen.

Kurtz berichtet, daß "Wurzelausrichter", Behälter die kompakter sind als Baumsäcke aus Plastik und weniger wiegen, für die Setzlinge verwendet wurden. Mit diesen Wurzelausrichtern können die Bauern bis zu 250 Setzlinge auf ihrem Kopf transportieren.

Die meisten der Setzlinge, die jetzt ausgeteilt werden, sind schnellwachsende Hülsenfruchtbäume, die als Brennholz und Braunkohle wie auch als Bauholz verkauft werden können. Die anderen sind tropische Obstbäume und Hartholzbäume.

Kurtz und Nofziger und die "animateurs" arbeiten auch mit Gruppen von Bauern auf dem Gebiet der Aufklärung und landwirtschaftlicher Vorführungen. Nofziger erklärt, daß sie auf den Zusammenkünften aufmerksam darauf zu achten versuchen, was die Bauern bestellen, um "sich ein Bild darüber zu verschaffen, welche Erfordernisse die Lokalbevölkerung sieht und wie sie diesen Bedürfnissen genügen wollen".

Im Mai zog Nofziger in eines der Dörfer, um mit den Bauernfamilien besser bekannt zu werden. Er bereitet auch Forstdemonstrationen auf Land in der Nähe seiner Wohnung vor. Obwohl Nofziger sich optimistisch darüber ausspricht, wie gut das Projekt bisher verlaufen ist, ist er sich auch darüber klar, daß "nur die Oberfläche aufgekratzt worden ist. Der leichte Teil ist getan, jetzt kommen Verteilung, Aufklärung und Betreuung der Bäume."

MCC (Akron)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

Tofield, Alberta

Der 27. März war für unsere Gemeinde "Der Tag", an dem unser neues Gotteshaus dem Herrn geweiht wurde. Wir waren dankbar für das gute Wetter, so daß viele Besucher kommen konnten.

Unser Chor sang zur Einleitung. Alle Gäste wurden dann willkommen geheißen von unserem Pastor mit Schriftvorlesung und Gebet. Nun folgte allgemeiner Gesang. Bruder Erwin Wiens, Vorsitzender vom Baukommitee, gab einen guten Bericht von der ganzen Arbeit. Es war erfreulich zu hören, daß kein schlimmes Unglück geschehen ist während der ganzen Arbeitszeit. Der Kostenvoranschlag war gesetzt auf $750,000, aber weil so viele freiwillige Arbeit getan wurde, waren die Kosten etwa $60,000 weniger. Es gab auch weitere Freuden. Bill Peters, der die Dry Wall Arbeit unternahm, bekehrte sich während der Bauzeit. Auch Dave Williams, der die Eisen Arbeit tat, bekehrte sich. Er teilte mir diese Freude mit, weil ich am Anfange seiner Arbeit hier ihm ein Neues Testament gegeben hatte.

Nach einem passenden Lied von unserem Männerquartett, folgten Grüße von Regierungsbeamten und Predigern der Nachbargemeinden. Es war auch ein Brief eingelaufen von Bruder J. P. Doerksen, Gem, und ein Telegram von unserem vorigen Pastor, J. M. Schmidt. Nun folgte die Botschaft von unserem Pastor. Nach dem Schlußgebet wurden alle eingeladen zur Besichtigung des ganzen Hauses, zur Gemeinschaft und Erfrischung bei Kaffee und Gebäck.

Besonders dankte man Phil Bland und John Bigelow von S. M. Construction für ihre starke und positive Leitung; den freiwilligen Arbeitern für die vielen Stunden der Arbeit; den Schwestern, die schmackhafte Erfrischungen zur Baustelle brachten; den verschiedenen Geschäftsleuten und Handwerkern, ohne die der Bau nicht hätte vorwärts gehen können. Allermeist danken wir unserem großen Gott für Bewahrung, Leitung und göttliches Walten im ganzen Bauprogramm. Er hat uns, sein Volk, gesegnet!

Am 13. März hatten wir Bruder Neil Bramble von BC als Vertreter der Gideons in unserer Mitte. Er betonte die wichtige Aufgabe, die wir als Gideons haben, Gottes Wort zu verbreiten und Seine Zeugen zu sein. Den 15. Mai wurden 16 Seelen getauft, und drei durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Unter diesen war auch der vorher erwähnte Bill Peters.

Den 21. Mai hatten wir unser zweites Fellowship Building Banquet. Die Ambassador Singers waren zugegen und dienten uns mit schönem Gesang und mit Zeugnissen. Der Gastredner Nehemia trat hervor als ein wahrhaftiger Nehemia, mit grauem Vollbart und Kleidung nach der damaligen Sitte. Unser Pastor sprach über den Aufbau der Mauern Jerusalems. Am Sonntagvormittag dienten uns die erwähnten Sänger wieder.

Am 8. Mai (Muttertag) wurde eine Anzahl Kinder dem Herrn geweiht. Möge der Herr Kinder und Eltern in besonderer Weise segnen und bewahren, und ihnen helfen in Seinen Wegen zu folgen.

Es wird in dieser Gegend sehr trocken. Wir brauchen nötig einen durchdringenden Regen. Wir beten - Herr, schenke uns diesen Segen von oben!

A. A. Poetcker

Erntedankfest in Witmarsum

Unser bestimmtes Dankfest am 29. Mai 1983 machte uns viele Sorgen, weil es immer regnete. Noch Samstag war es regnerisch bei der Zubereitung. Doch wie ein großes Wunder kam Sonntag die strahlende Sonne und erfreute uns den ganzen Tag. Wir konnten die eingeladenen Gemeinden von Tajo-Santa Catarina, S. Xaxim so herzlich Willkommen heißen, als sie aus dem Omnibus stiegen. Bald darauf begann der Gottesdienst, wo unser Leiter alle grüßte. Die Gebetsgemeinschaft leitete Peter Pauls. Nach Psalm 104 zeigte er uns die Größe Gottes in der Schöpfung. Bruder Pauls zeigte uns den Reichtum, der Einnahmen, die wir in Witmarsum besitzen. Wenn auch ein Teil der Ernte vom Regen verdorben ist, so sind wir doch zu Dank verpflichtet. Der Chor diente mit so passenden Dankesliedern.

Die Festansprache brachte Gerhard Ott, Missionar in Tajo. Aus dem Vaterunser hatte er das Thema gewählt: **Unser täglich Brot gib uns heute.** Was schließt diese Bitte doch alles in sich. Luther hat gesagt: Auch ein guter Nachbar gehört zum täglichen Brot. Br. Ott konnte uns vieles aus der Arbeit vom Missionsfelde in Tajo mitteilen.

Die Mittagspause schätzen wir bei solchen Gelegenheiten sehr viel, es sind dieses Stunden der intimen Gemeinschaft und der näheren Bekanntschaft. Es waren auch die Tische mit wohlschmeckenden Speisen gedeckt.

Die Missionsbotschaft am Nachmittag brachte Bruder Heinrich Loewen von Xaxim. Wunderbar schön sangen die Sänger von Santa Catarina. Bruder Heinrich Loewen hat uns in allem Ernst ermutigt, den Samen des Evangeliums auszustreuen — auch Armen zu helfen.

Nach dem Kaffee durften wir bei Sonnenschein alle lieben Geschwister verabschieden.

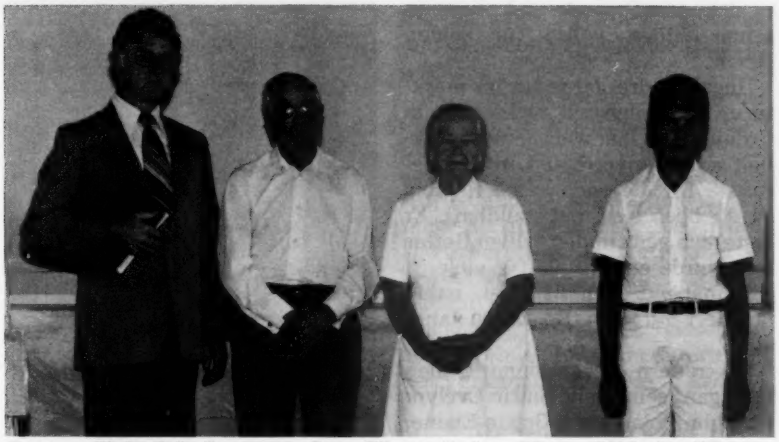
Leider müssen wir von unserm so schweren Wetter noch berichten. Am Montag regnete es wieder. Heute am 6. Juni, wo ich den Bericht schreibe, regnet es und so die ganze Woche weiter. —

Werte Freunde im Norden — Ihr seht doch die überschwemmten Ortschaften im T.V., Santa Catarina und andere. Es ist eine Notlage für viele in Brasilien.

Sollte das große Stauwerk dazu beitragen? So frage ich mich. Doch der Herr ist im Regiment. Die Ehre ist des Herrn ewig.

Mit Gruß, David Janzen

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131



Pastor Heinrich Loewen, Leo Blum, Luise Blum, Ludwig Janzen. Xaxim, Curitiba, Brasilien.

Xaxim, Curitiba, Brasilien

Katharina Wall

Schon lange hatten wir für das Tauffest, das für den 13. März geplant war, gebetet. Endlich war es so weit und alle waren wir mit Freude und Lob erfüllt; auch mit innigem Dank unserem Herrn und Meister, der den Sieg in den Herzen derer geschenkt hatte, die sich für diesen Schritt entschließen durften.

Die Taufkandidaten waren der junge Bruder Ludwig Janzen, und das Ehepaar Leo und Luise Blum, die schon das biblische Alter überschritten hatten. Sie waren froh, diesen Schritt tun zu dürfen.

Am Vormittag diente die Jungschar und der Jugendchor mit passenden Liedern. Danach folgten die Zeugnisse der Taufkandidaten. Schwester Marta Franke wurde durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen.

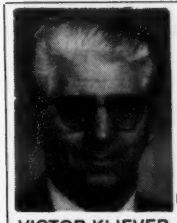
Dann brachte Bruder Heinrich Löwen eine kurze aber sehr inhaltsreiche Botschaft. Gedanken wie: Tot durch Sünde und Übertretungen. . . wir waren alle in der Finsternis. . . ohne Christus, ohne Gott. . . ohne Verheißung. . . Gnade und Barmherzigkeit Gottes haben uns herausgeholt. . . alles neu geworden — wurden uns wichtig

Am Nachmittag wurde die Taufhandlung in der noch nicht fertigen neuen Kirche von Bruder Heinrich Löwen vollzogen. Die Botschaft von Bruder Willy Janz und die Lieder vom Männerchor gingen uns tief zu Herzen und wir durften Gottes Gegenwart verspüren. Mit der Aufnahme der Feier des Heiligen Abendmahls und einer Gebetsgemeinschaft beendeten wir diesen segensreichen Tag.

Sehr dankbar sind wir unserem himmlischen Vater, der bis hierher Gelingen gegeben hat zum Bau der neuen Kirche. Und wenn weiter willige Geber und treue Beter sein werden, könnte sie in den nächsten Monaten fertiggestellt werden.

Für alles, wie der Herr uns als Gemeinde bis hieher geführt hat, sind wir Ihm von Herzen dankbar.

Die Schönheit des Mannes ist der Erfolg.



VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Voranmeldungen zur XI. Mennonitischen Weltkonferenz bald in Aussicht

Straßburg/Frankreich — (MWK) — Anmeldungsformulare für die XI. Mennonitische Weltkonferenz 1984 in Straßburg/Frankreich werden im Herbst 1983 an Gemeinden in aller Welt verteilt. Zusammen mit diesen Unterlagen wird ein Antragsformular für Unterbringung versandt. Alle Teilnehmer werden gebeten, sich mit diesem MWK-Voranmeldungsformular anzumelden.

Das Programm enthält Veranstaltungen für verschiedene Altersgruppen. Für Kinder von 3-14 Jahren ist ein tägliches Programm vorgesehen. Jugendliche ab 15 Jahren werden ermutigt, an den Veranstaltungen des allgemeinen Tagesprogramm teilzunehmen. Es werden jedoch einige Veranstaltungen und Interessengruppen speziell für Jugendliche stattfinden sowie ein internationales Jugendarbeitslager vom 18. 7.–8. 1. 1984.

Für die Teilnahme an Konferenzveranstaltungen ist ein Namenschild erforderlich, der mit der Quittung für die Teilnehmergebühr ausgegeben wird. Die Programme an den Abenden und am Sonntagmorgen können ohne diesen Teilnehmerausweis besucht werden.

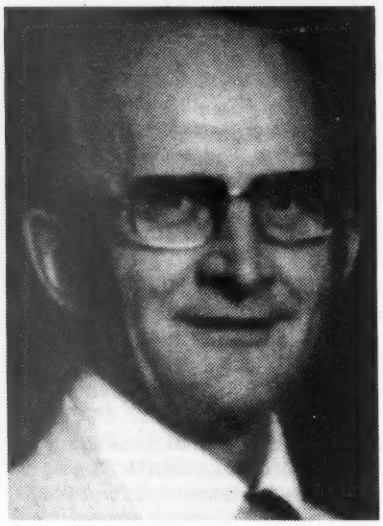
Die 6-tägige Konferenz wurde unter der Voraussetzung geplant, daß sich die Besucher für die gesamte Zeit zur Teilnahme verpflichten. Für einige Teilnehmer wird dies allerdings nicht möglich sein. Es ist daher vorgesehen, daß diejenigen, die nicht während der ganzen Zeit erst bei Drucklegung der Anmeldungsformulare im August dieses Jahres festgelegt werden.

Es wird dringend gebeten, die Anmeldung so schnell wie möglich vorzunehmen. Diese sollte spätestens jedoch bis zum 15. Dezember 1983 geschehen. Die Anmeldungen und Zahlungen sollten an die in den Anmeldungsunterlagen genannten Anschriften geschickt werden.

Rose Yoder

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Henry W. Dyck †

(Winkler, Manitoba)

Henry W. Dyck wurde den 28. Juni 1928 geboren. Seine Eltern waren Aaron und Lena Dyck (Wiebe). In seiner frühen Jugendzeit nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an.

Da er der jüngste Sohn war, half er seinem Vater viele Jahre auf der Farm. Während dieser Zeit besuchte er auch das Winkler Bibel Institut. Hier widmete er sein Leben dem Herrn Jesus gänzlich. Diese Widmung lebte Henry im täglichen Leben aus. Er diente gern und willig als Sänger im Chor, als Sonntagsschullehrer, als Diakon, Sonntagsschul-Superintendent und in Komitees der Gemeinde. Er war auch Direktor und Kassierer im "Winkler Bible Camp".

Den 20. April 1957 trat er mit Evelyn Kuhl in die Ehe. Zusammen arbeiteten sie auf Vater Aaron Dycks Farm. Nachdem sie viele Jahre gefarmt hatten, nahm Henry einen Buchhalter-Kursus. Dann führte er die Bücher von "The Winkler Feed Service". Im Geschäft machte er sich viele Freunde und zeugte in seiner stillen Weise für seinen Herrn.

Ungefähr drei Jahre zurück merkte er, daß physisch nicht alles in Ordnung mit ihm war. Seine Krankheit war "Amyotropic Lateral Sclerosis", für die noch keine Heilung ist. Er blieb treu und standhaft. Er legte sich ganz in den Willen Gottes und wurde ein Vorbild für viele.

Sonnabend, den 21. Mai, nahm der Herr ihn heim. Er war 54 Jahre alt.

Es trauern über seinen frühen Heimgang seine liebe Gattin Evelyn; ein Sohn Roland und Gattin Elaine; zwei Töchter: Naomi und Joanette; sein Vater Aaron P. Dyck und die zweite Mutter, Katie Dyck; 2 Brüder: Aaron und Gattin Anne in Morden; Frank und Gattin Susan in Winnipeg; 3 Schwestern: Annie, Frau Jake S. Kroeker in Winkler; Ruth Dyck in Winnipeg; Lena, Frau John M. Peters in Winkler; sein Schwiegervater Heinrich Kuhl und viele Verwandte und Freunde.

Es ging ihm im Tode voran seine Mutter Lena Dyck.

Das Begräbnis für Henry W. Dyck war Dienstag, den 24. Mai, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Pastor Walter Janzen hatte die Leitung.

Das Lied: "Will ich des Kreuzes Streiter sein", wurde von der Versammlung gesungen. John W. Kuhl, Evelyns Bruder las das Lebensverzeichnis. Soloist war Harry Funk..

Bruder Jake Falk, Pastor der MB-Gemeinde zu Steinbach, hielt die Leichenrede. Sein Text war Hebräer 13, 7 und 8. Er unterstrich drei Tätigkeitswörter: **Gedenket, Schauet, Folget.** Henry liebte Gottes Wort. **Denkt** daran. Sein Ende war glorreich. **Schauet** das an. Dann **folget** seinem Glauben. Der 8. Vers hat ein Versprechen. Jesus bleibt derselbe in Ewigkeit.

Unser gewesener Pastor John D. Stoesz betete zum Schluß. Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein bediente. Zum Andenken an Henry wurden "Gideon" Bibeln verkauft. Beiträge konnten für ein "A.L.S. Fund" gemacht werden.

Frau J.J. Janzen

Sarah Braun †

(Waldheim, Saskatchewan)

Die Bestattungsfeier von Sarah Braun fand am 13. Mai 1983 in dem Bethause der MB-Gemeinde, Waldheim, Saskatchewan statt.

Prediger John D. Goertzen sprach recht passende Worte. Ein Männerquartett sang und Dennis Mierau und Darryl Derksen sangen mit Gitarrenbegleitung passende Lieder. Organist war Miriam Janzen. Pastor John M. Schmidt betete und las den Lebenslauf.

Lebenslauf:

Ich, Sarah Braun (Reimer), wurde am 19. Oktober 1898 in Steinfeld, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Jakob und Katarina Funk Reimer. Als ich ein Jahr alt war, zogen meine Eltern nach Steinau, wo ich zur Schule ging und meine Jugendjahre verlebte. Als ich 16 Jahre alt war, nahm ich Jesus als persönlichen Heiland an.

Am 1. August 1921 heiratete ich Jakob Braun und drei Wochen später wurde ich in der MB-Gemeinde von Pastor Wall getauft. Ich bin lebenslang ein treues Glied der Gemeinde geblieben.

In Rußland segnete Gott uns mit drei Kindern. Weil das Land in großem Aufruhr war, entschieden wir uns nach Kanada umzusiedeln. Die Eltern, Brüder und Schwestern blieben dort. Alle sind umgekommen, außer zwei Schwestern und einem Bruder. Der Herr leitete uns auf wunderbaren Wegen und ich bin ihm dankbar dafür. (So weit schrieb Mutter selbst.)

Im Frühjahr 1929 kamen unsere

Eltern nach Kanada, wo sie bei Dundurn und Hanley ansiedelten. Hier wurden noch drei Kinder geboren. Mutter arbeitete immer schwer, um die große Familie zu versorgen. Die ersten Jahre in Kanada waren nicht leicht aber sie konnte immer alle kleiden und ernähren. Sie war eine liebende und betende Mutter. Die Großkinder waren ihr immer eine große Freude.

1944 zogen sie nach Waldheim. Nachdem Vater ins 'Central Haven Personal Care Home' genommen wurde, zog Mutter nach Dalmeny, 'Home for the Aged'. Gesundheitshalber blieb sie hier nur eine kurze Zeit. Dann zog sie ebenfalls ins 'Central Haven'. Es war eine Freude im selben Gebäude mit Vater zu sein. Die Angestellten besorgten sie mit viel Liebe bis Montag, dem 9. Mai 1983, wo sie leise einschlief. Sie erreichte das Alter von 84 Jahren, 6 Monaten. Die Familie und ihre Freunde werden sie vermissen.

Sie hinterläßt eine Tochter, Kay und Gordon Dyck in Waldheim, eine Schwiegertochter, Rosella Braun in Saskatoon, vier Söhne: Jake und Beulah in Sylvan Lake, Alta., John und Ruth in Laird, Sask., Henry in Saskatoon, Marvin und Lane in Saskatoon, 15 Großkinder und zehn Urgroßkinder.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann, Jakob im Juli 1982, ein Sohn Nick im März 1982, Großsohn Richard im Dezember 1975, und ein Großsohn als Baby.

Die Familie

Tina Gerbrandt †

(Herbert, Saskatchewan)

Das Begräbnis von Tina Gerbrandt fand im Gotteshaus der MB Gemeinde in Herbert, Saskatchewan am 1. Juni 1983 statt.

Nach dem Eröffnungsgebet von Pastor Jacob Pauls, las ein Großsohn, ein Schriftwort. Bruder Pauls las das Lebensverzeichnis.

Schwester June Judson, die jahrelang dem Heim für geistig Behinderte hier in Herbert vorgestanden hat, zollte Schwester Gerbrandt einen speziellen Tribut. Sie sagte, daß Schwester Gerbrandt 17 Jahre Glied der "Saskatchewan Association for the Mentally Retarded" gewesen und mitgeholfen das lokale Heim zu gründen.

Nachdem Geschwister Pauls das Lied "Ich irrte gar weit von dem Heiland" gesungen, brachte Prediger Pauls die Botschaft gegründet auf Titus 2, 11-14: "Wartend auf die selige Hoffnung in einem Leben der: 1. **Vorbereitung.** 2. **Guter Werke.** 3. **Des Erfolges**.

Nach dem Schlußgebet und der Bestattung, wurden die Teilnehmer noch zu einem Imbiß im untern Saal des Versammlungshauses geladen.

Lebensverzeichnis

Katherina Gerbrandt wurde ihren Eltern Heinrich und Katherina Rempel am 21. Juni 1911 im Dorfe Osterwick, Süd-Rußland geboren. In 1912 wanderte die Familie aus nach Kanada und kam nach Herbert, Saskatchewan.

Weil die Eltern Landwirtschaft betreiben wollten, zogen sie auf eine Farm, wo Vater als Arbeiter angestellt wurde. Die Familie besuchte die Main Centre MB Kirche.

Im Alter von 10 Jahren, als Br. C. N. Hiebert in der Main Centre Kirche sehr ernste Evangelisations-Versammlungen abhielt, nahm Tina den Herrn als Heiland an. Im August 1930 wurde sie getauft und in die Main Centre MB Gemeinde aufgenommen.

In 1946 traten die Eltern in den Ruhestand und zogen nach Herbert. Hier pflegte Tina ihre Eltern bis zu ihrem Abscheiden.

In 1963 trat sie mit Witwer Henry Giesbrecht in den Ehestand. Nachdem ihr Gatte in 1967 gestorben, trat sie mit Cornie Gerbrandt in die Ehe. Sie verlebten 10 glückliche Jahre zusammen.

In ihren jüngeren Jahren verbrachte Tina viel Zeit zu mit Handarbeiten. Nachdem sie nach Herbert gezogen, spendete sie mehr und mehr Zeit zum Wohl der Bedürftigen.

Sie begann fürs M.C.C. zu arbeiten. In späteren Jahren wirkte sie für das Waisenheim der Ramabi Mukti Mission, für welche sie mit andern Schwestern einen großen Vorrat von Kleidern und Decken jährlich nach Indien sandte.

Am Samstag, den 28. Mai, nachdem sie am vorigen Tage eine schwere Operation überstanden, nahm der Herr sie heim in seine Gegenwart.

Im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern Henry und Katherina Rempel, Bruder Peter und seine Gattin Annie, und ihr erster Gatte.

Sie betrauern ihr Gatte Cornie Gerbrandt, Bruder Henry und seine Gattin Mary, Stiefkinder von beiden Ehen, Nichten, Neffen und viele Freunde.

Im Auftrage, Anna Redekop, Korr.

Marion Bergen †

(Chilliwack, B.C.)

"Kommt wieder, Menschenkinder!" Diesen Ruf Gottes befolgte Marion Bergen am 3. Juni 1983. Im Augenblick zog eine freundliche Miene über Marions Angesicht, ehe sie den letzten Atemzug hauchte. Es entsprach ihrem Lieblingsliede: "Face to Face with Christ my Saviour."

Mittwoch, den 8. Juni, war die Leichenbestattung von der Broadway MB Kirche aus. Pastor Bob Friesen diente entsprechend mit dem Wort Gottes. Eine Frauengruppe sang Trostlieder. Neffe Mike Friesen las das Lebensverzeichnis. Die Beisetzung geschah auf unserm beliebten "Little Mountain" Friedhof. Marion ist uns allen mit ihrem Leben, Leiden, und Sterben ein Vorbild und Ansporn geworden. Gott sei die Ehre!

Lebenslauf:

Marion Bergen wurde am 12. September 1926 in Aberdeen, Saskatchewan geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Katherine (Dyck) Bergen. Ihr Vater war Farmer und Prediger. Durch ihn lernte Marion früh den Heiland lieben und Ihm zu folgen. Am 8. August 1942 empfing sie die Taufe und wurde Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde in Mullingar, Saskatchewan.

Mit 17 Jahren beendigte Marion die Rosthern Junior Akademie und begann darauf im nördlichen Saskatchewan in einer Elementarschule zu lehren. 1944 verlegte Familie Bergen ihren Wohort nach Chilliwack, B.C. Inzwischen verbrachte Marion ein Jahr im MB Bibel College

zum Studium des Wortes Gottes. Ihre Lebensarbeit blieb jedoch der Unterricht in Elementarschulen bis es volle 25 Jahre wurden. Mit Lust und Liebe erfüllte sie ihre Aufgabe. Bei Studenten und Mitarbeitern war sie beliebt.

Ihre volle Hingabe galt zuerst dem Herrn und seinem Reiche. Als Glied der Broadway MB Gemeinde hat sie im Chor, in Sonntagsschule und Bibliothek gedient. Gewissenhaft und treu unterstützte sie auch außer der Gemeinde verschiedene Missionen mit Gebet und Gaben. Nach dem Tode ihres Vaters in 1973, zog sie zurück ins elterliche Heim, um Mutter zu umgeben und zu helfen.

Im Februar 1982 entdeckten die Arzte Krebsleiden. Die klinischen Behandlungen waren sehr unangenehm. Doch ohne zu klagen setzte Marion ihren Lehrdienst fort bis ende Januar 1983. Sie blieb im Hause der Mutter bis auf die letzten zwei Wochen. Viele haben Marion im Hause besuchen können. Sie, wie auch ihre Angehörigen, haben solche Unterstützung hoch geschätzt. Gleichzeitig war Marion allen Besuchern zum großen Segen mit ihrer freundlichen, geistlichen Erscheinung, mit dem Zeugnis ihrer festen Heilsgewißheit und mit ihrem furchtlosen, freudigen Erwarten, bald auf ewig bei dem Herrn zu sein. Marions siegreiches Abscheiden zeugt von Gottes Liebe, Gerechtigkeit und Treue in ihrem Leben.

Außer ihrer tiefbetrübten Mutter, Katherine Bergen, trauern über Marions Abscheiden ihre Geschwister mit ihren Familien, zwei Brüder und sieben Schwestern; dazu eine Anzahl von Nichten und Neffen und Freunden.

Im Auftrabe, G. Thielmann

Anna J. Pankratz †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Anna Pankratz starb am 21. Juni 1983. Sie war 85 Jahre alt.

Mutter wurde in Neu Samara, Rußland am 12. Februar 1898 als Tochter von Jakob und Anna Dueck als zweites Kind und älteste Tochter in der Familie von acht Kindern geboren.

Die Eltern unserer Mutter waren besorgt um die Bildung ihrer Kinder. Anna erfreute sich mehrerer Jahre der Schulzeit in dem Internat, welches von der Familie Petrus Martens geleitet wurde. Doch ihre Schulzeit war von kurzer Dauer. Sie hatte noch nicht ihr zwölftes Lebensjahr erreicht, da starb ihre Mutter und nun mußte sie die Verantwortung der Fürsorge für ihren jungen Bruder und Schwestern und ein neu-geborenes Kind übernehmen. Trotz ihrer schweren Verantwortung erfreute sie sich am Singen im Gemeindechor.

Ein Höhepunkt in ihrem Leben waren die Besuche bei ihrer Großtante Fast, die nur selten stattfanden, da sie Wagen-Tagereise fern ab wohnte.

Schon in ihren Kinderjahren nahm sie Jesus Christus als ihren Erlöser und Herrn an, und nicht lange nachher wurde sie getauft und in die MB Gemeinde zu Lugowsk aufgenommen.

Am 8. Juni 1921 heiratete Anna Dueck Jacob H. Pankratz aus Franztal, Rußland. 57 Jahre durften sie in der Ehe leben, bis Vater in 1978 heimgerufen wurde.

Kurz nach der Heirat zogen Mutter und Vater nach der Krim und machten ihr Heim im Kubankreis.

Hier wurden ihnen ein Sohn Herbert und eine Tochter Anna geboren. Beide sind ihnen im Tode vorangegangen, Herbert als kleines Kind in 1922 und Anna (Frau Sawatzky) in 1964.

1926 verließen sie Rußland und wanderten aus nach Kanada. Sie siedelten in Waldheim, Saskatchewan an, doch nach einem harten Winter und einem unglücklichen Feuer, in dem sie all ihr Hab und Gut, auch ihre Wertsachen von Rußland, verloren, zogen sie nach Yarrow, B.C. 1934 zogen sie nach Abbotsford-Clearbrook.

Als Vaters Gesundheit versagte, zogen sie ins Tabor Heim, wo Mutter bis zum Abscheiden blieb.

Obzwar wir über ihr Abscheiden trauern, haben wir die Zuversicht, daß wir sie in der Herrlichkeit wiedersehen werden.

Wir freuen uns, daß ihre lange Pilgerfahrt beendigt ist.

Es bedauern ihr Abscheiden: Sohn Jakob und Anita Pankratz, Surrey; Tochter Helen und David Krahn, Aldergrove; Sohn Harry und Welma Pankratz, Vancouver; Tochter Luella und Menno Dyck, Vancouver; 22 Großkinder und 18 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier wurde Freitag den 24. Juni 1983 in der Clearbrook MB Gemeinde abgehalten. Die Pastoren John E. Klassen und John C. Dyck dienten.

Einleitung war von Bruder John E. Klassen mit Gebet und Wort Gottes, Psalm 90, 1-6.12

Der Chor diente mit zwei Liedern. Die Ansprache gründete sich auf Joh. 14, 1-6 gebracht von Pastor John E. Klassen. "Gottes Fürsorge für die Seinen."

Die Beerdigung fand auf Hazelwood Mennoniten Friedhof statt. Pastor John C. Dyck diente hier.

Im Auftrage der Familie,
Henry Hooge

Wilhelm D. Schroeder †

(Clearbrook, B.C.)

Es war in Gottes allweisem Rat beschlossen, Br. Wilhelm D. Schroeder am Mittwoch, dem 8. Juni 1983 in seinem 83. Lebensjahr in die ewige Heimat abzurufen.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 13. Juni, um 2 Uhr nachmittags, von der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde aus statt. Prediger John E. Klassen, Pastor der Ge-

meinde, leitete die Feier. Unter leisem Orgelspiel wurde der Sarg des Verstorbenen in die Kirche gebracht, gefolgt von den zahlreichen Familienangehörigen und den nächsten Verwandten. Pastor J. E. Klassen las mehrere Schriftstellen, dann betete er zu Anfang.

Die Trauerversammlung sang das Lied: "Ich blicke voll Beugung und Staunen hinein in das Meer seiner Gnad' ". Prediger Erich L. Ratzlaff, Schwager des Verstorbenen, las dann das Lebensverzeichnis in der deutschen und englischen Sprache. Es folgte darauf ein Duett von Heinz und Edith Ratzlaff, und zwar das Lied: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern".

Die deutsche Ansprache von Prediger Erich L. Ratzlaff hatte Matth. 5, 4 als Text: "Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden."

Edith Ratzlaff sang dann als Solo das Lied: "I shall see the King".

Dann brachte Prediger J. E. Klassen die englische Botschaft über das Thema: "Siehe, ich mache alles neu", nach 1. Kor. 15, 51-57, und Offb. 21, 5.

Nach dem Singen des Liedes: "When We All Get To Heaven", hielt Br. Klassen das Schlußgebet. Die sterbliche Hülle des Verstorbenen wurde auf dem mennonitischen Teil des Hazelwood Friedhofes in Abbotsford beigesetzt.

Lebenslauf

Wilhelm D. Schroeder wurde am 9. September 1900 als Sohn des David Schroeder und dessen Gattin Anna, geb. Kliewer, in Wymyschle, Polen geboren. Er verlebte seine Kindheit und Jugend in seinem Elternhaus. Im Jahre 1919, während dem Kriege Polens gegen die Bolschewisten, wurde er zum polnischen Militär einberufen und diente 3 Jahre und 10 Monate im 10. Artillerieregiment als Kannonier.

Nach seiner Entlassung verehelichte er sich am 24. Nov. 1923 mit Jakobine Kliewer, Tochter des Kornelius und der Jakobine, geb. Schmidt, in Wymyschle, Polen. Sie wurde bei ihren Pflegeeltern Heinrich Unruh und ihrer Tante Paulina, geb. Schmidt in Wymyschle erzogen. Sie übernahmen die Wirtschaft der kinderlosen Pflegeeltern, die sie auch bis 1945 bewirtschafteten. Aus dieser Ehe wurden 12 Kinder geboren, sechs Söhne und sechs Töchter.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, 1939, wurde Br. Schroeder mit anderen in dem Konzentrationslager Bereza Kartuska in Ostpolen interniert, von wo er nach dem Polenfeldzug nach Hause kam. Bei der Flucht vor der herannahenden Roten Armee im Januar 1945, wurden sie von der Front überholt und, aller Habe beraubt, zu Fuß nach Wymyschle zurückgeschickt. Dort wurde er im März 1945 verhaftet und nach Warschau und dann nach Lodz zur Zwangsarbeit gebracht. Die älteren Kinder mußten bei polnischen Bauern dienen. Durch die Hilfe des MCC kam die Familie im Dezember 1948 in Gronau, Deutschland an, wo auch der Vater im März 1949 zu ihnen kam. Im November 1951 durften sie nach Kanada auswandern, wo sie am 24. Nov. zu ihren Verwandten in Acme, Alberta kamen.

Sie arbeiteten auf einer großen Farm bei Acme, bis sie im Mai 1953 nach Arnold, B.C. zogen.

Wilhelm und Jakobine Schroeder wurden beide mit zwei ihrer Kinder am 2. August 1953 von Prediger Peter Dyck getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1976 zogen sie nach Clearbrook in den Ruhestand, wo sie sich der Clearbrook MB-Gemeinde anschlossen, deren Glied er bis zu seinem Abscheiden am 8. Juni 1983 Im Menno Heim in Abbotsford war.

Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin, vier Söhne und deren Frauen: Henry und Mary, Richmond; John und Hulda, Richmond; Bill und Liza, Vancouver; Bernie und Nancy, Richmond; sechs Töchter und deren Männer: Martha und Gerhard Rutsch, Vancouver; Annie und Gustav Ratzlaff, Richmond; Emilie und Cornie Wiens, Abbotsford; Erna und Peter Letkeman, Abbotsford; Ella und Fred Strumpski, Abbotsford; Tilly und Al Reimer, Richmond; 24 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder; einen Bruder: Erhard Ratzlaff, Clearbrook; einen Schwager: Fred Witzke, Calgary, Alberta; vier Schwestern: Frieda und David Schroeder, Olds, Alberta; Anna und Albert Foth, Calgary, Alberta; Lydia und Erich Ratzlaff, Clearbrook; Hedwig und Arnold Schmidt, Richmond, sowie Verwandte und Freunde.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, David und Anna Schroeder; zwei Söhne: David, als deutscher Soldat 1943 in Rußland gefallen; Peter, als Kleinkind gestorben; eine Schwiegertochter Minna, Frau Heinrich Schroeder, geb. Ratzlaff; zwei Schwestern: Eva, Frau Peter Schmidt, Lansing, Mich. USA; Martha, Frau Fred Witzke, Didsbury, Alberta.

Die Hinterbliebenen trauen um den lieben Verstorbenen, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie werden ihn einst droben beim Herrn wiedersehn.

Im Auftrag der Familie
Erich L. Ratzlaff

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November – 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 – 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (22. Fortsetzung)

"Aber Friedemann, so sind doch nicht alle?"

"Nein, zum Glück nicht, aber es gibt nicht wenige, die gar nichts dabei finden, sich heute mit diesem und morgen mit jenem Burschen einzulassen."

"Das ist ja schrecklich!"

"So denken wir, du und ich, und, Gott sei Dank, auch noch einige andere. Aber die Stimmen mehren sich, und unter ihnen sind nicht wenige, die sich Psychologen nennen, die den jungen Menschen, ja schon den Kindern volle Freiheit auf sezuellem Gebiet einräumen und behaupten, jede Enthaltsamkeit führe zu Verkrampfungen und zu seelischen Schädigungen."

"Friedemann, in welch schrecklicher Zeit leben wir!"

"Erinnerst du dich an die Sendung im Fernsehen, in der öffentlich proklamiert wurde, daß man in unseren Tagen dafür Verständnis haben müsse, wenn eine Ehe nicht mehr lebenslang daure und daß es ganz natürlich sei, wenn ein Mann drei-, viermal seine Frau wechsle?"

"Aber ihm wurde in der Diskussion doch nicht von allen Seiten zugestimmt?"

"Ja, glücklicherweise nicht. An dieser Diskussion nahmen Theologen der beiden großen Konfessionen teil, außerdem Eheberater, Psychologen und Psychagogen, ebenso ein Arzt und ein Scheidungsrichter. Erfreulicherweise wurde diesem Mann, der solche Thesen aufgestellt hatte, heftiger und, wie man merkte, überzeugter Widerspruch entgegengebracht."

"Gott sei Dank!"

"Und doch wissen wir nicht, wie die Entwicklung weitergeht."

"Ist nicht auch dies ein Beweis für die immer stärker um sich greifende Gottentfremdung?"

"Ganz gewiß. Ich wunderte mich, daß einige Diskussionsteilnehmer immerhin noch das Wort, 'Sünde' anwandten und darauf hinwiesen, daß es bestimmte, von Gott aufgestellte Lebensordnungen gebe, die zu übertreten nicht nur Unrecht — also Sünde — sei, sondern auch erschreckende Folgen mit sich brächten."

"Wie gut, daß noch solche Stimmen laut werden."

Die Nacht war vorgerückt, und vor Übermüdung war Friedemann eingeschlafen. Aber seine frau fand keine Ruhe. Sie bewegte das Erlebte immer wieder neu und konnte nicht einschlafen. Mußte man bei einer solchen Entwicklung nicht auch Sorge um die Zukunft der eigenen Kinder haben? Und welche Möglichkeiten gab es, sie davor zu bewahren? Hatte sie bisher alles richtig gemacht? Wurde Thomas etwa auch damit konfrontiert? War er deshalb so verändert? Hin und her warf sie sich. Ihr Mann wurde durch ihre Unruhe geweckt.

"Kannst du nicht schlafen?"

"Nein, Friedemann, mich quält es so, wenn ich an unsere Kinder denke, was mit ihnen wird. . ."

"Leg es hin, Rosmarie, leg es in Gottes Hände."

Aber sie wurde nicht so schnell damit fertig.

"Friedemann, zu alledem auch noch Doris zurechtbringen? Das geht über meine Kräfte."

"Nicht du sollst es tragen — Jesus will es dir abnehmen. Sei doch so gut und überlaß ihm die ganze Angelegenheit. Er wird alles rechtmachen. Und jetzt schlaf bitte. Ja?"

"Ich kann nicht, ich habe so viele Fragen. In meinem Kopf schwirrt es wie in einem Bienenschwarm. Was wird aus William? Ich habe vom Arzt immer noch keine feste Zusage, daß er wieder normal laufen lernt."

"Rosmarie, sieh doch nicht nur das Negative. William kann schon einige Augenblicke auf seinen Füßen stehen. Er ist auch viel munterer geworden und leidet nicht mehr so sehr darunter, im Krankenhaus sein zu müssen."

"Und Thomas? Was werden wir noch mit ihm erleben? Immer wieder fällt er in seine heftige, unbeherrschte Art zurück. Du hättest nur hören sollen, wie er gestern seine Schwestern angefahren hat. Berthild kam bitterlich weinend zu mir."

"Ich weiß es, Liebste. Aber siehst du nicht auch dann und wann seine Bemühungen, seinen Jähzorn zu beherrschen und nett zu sein?"

Rosmarie ging auf die Entgegnungen ihres Mannes nicht ein. Ihr Herz war in dieser Nacht ein einziger Abgrund von Sorgen und Ängsten.

"Und was glaubst du, was wir mit Frau Purzel erleben, wenn sie entdeckt, daß Doris ein Kind erwartet? Mir ist jetzt schon vor ihrem Auftritt bange."

"Willst du das nicht erst einmal auf dich zukommen lassen, Rosmarie? Weißt du nicht mehr, daß es heißt: Sorget nicht für den anderen Tag, denn es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage hat?"

Daraufhin konnte Frau Kranzbinder nichts mehr erwidern. Beschämt drückte sie ihrem Mann die Hand und gab ihm zu verstehen, daß er das rechte Wort gefunden hatte, ein Wort aus dem Munde dessen, der gesagt hat: "Sorget nicht, denn ich sorge für euch!"

Wie klingende Tropfen fielen die Glockentöne der Kirchturmuhr in die schweigende Nacht. Es war vier Uhr morgens. Der letzte Gedanke, der Rosmarie bewegte, ehe sie endlich einschlief, war: Der Sorgengeist vertreibt den Heiligen Geist. Nein, das durfte unter keinen Umständen sein!

Friedemann vernahm bald darauf die gleichmäßigen Atemzüge seiner Frau. Wie gut, dachte er, daß sie endlich zur Ruhe gefunden hat!

Die großen Ferien gingen zu Ende. Im Schrebergarten wurden die letzten Vorbereitungen für das Sommerfest getroffen. Friedemann hatte mit Hilfe seines ältesten Sohnes bunte Lampions an Drähten aufgehängt, Rosmarie deckte gemeinsam mit Doris eine lange Tafel. Unglaublich, was sie an Eßbarem alles hergezaubert hatte. Hinter der Laube saßen die Mädchen und übten für den Abend ein Lied, das sie selbst komponiert hatten. Eine Schulfreundin Anitas hatte ihre Gitarre mitgebracht. Von jedem Kind waren zwei Freunde oder Schulkameraden zu diesem Fest eingeladen worden. Natürlich war auch Karin, die Schwester von Doris, dabei.

Thomas hatte sich zuerst gering-

schätzig geäußert. "Ich, zwei Freunde mitbringen? Die denken ja, ich sei bekloppt. Ich wüßte nicht, was sie an so einem lächerlichen Gartenfest reizen könnte."

Und dann war er doch mit seinem Freund angerückt, dem Fabrikantensohn, der erst gestern mit seinen Eltern von Sizilien zurückgekehrt war und der es mehr als fade genannt hatte, seine Ferientage in einem der teuersten Hotels zubringen zu müssen. Thomas' Einwand, er hätte mit Freunden seine Ferien am Mittelmeer verbracht, hatte er mit einer Handbewegung abgetan: "Mensch, das alles hängt dir mit der Zeit zum Halse 'raus! Das Meer, ja, das geht noch, aber all das andere! Ich möchte, bevor wir wieder zur Schule gehen, noch etwas Außergewöhnliches erleben."

Thomas hatte sich selbst nicht ganz begriffen, als er spontan fragte: "Warst du schon mal auf einem Sommernachtsfest in einem Garten?"

"Wo? Nein, in einem Garten noch nicht. Am Meer schon einmal — mit tollen Feuerwerk und so. Aber das reizt mich nicht mehr."

"Wenn du Lust hast, kannst du zu uns kommen. Wir machen nämlich ein Sommernachtsfest. Vielleicht findest du es stinklangweilig, aber du kannst ja mal sehen."

So war also der Fabrikantensohn auch in den Schrebergarten gekommen.

Der Glücklichste von allen aber war der William, der im Liegestuhl lag und mit strahlenden Augen all die Vorbereitungen verfolgte. Er war inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden, weil seine Genesung recht gute Fortschritte machte. Auf zwei Stöcke gestützt konnte er bereits einige Schritte gehen. Wie unsagbar froh waren die Eltern! Die Ärzte hofften mit ihnen, daß er mit der Zeit doch wieder richtig gehen lernte. Wirklich, das war ein Grund zum Feiern! Alle befanden sich in Feststimmung. Unauffällig gab Frau Kranzbinder ihrem Mann einen Wink: "Sieh nur mal, Friedemann, wie Thomas sich um William bemüht. So habe ich ihn noch nie gesehen. Und schau, wie sein Freund sich mit William unterhält! Ist das kein Grund zur Freude? Trotz allem Schweren bin ich heute richtig froh!"

"Wir sollen uns den Blick bewahren für die kleinen Freuden am Weg. Gestern las ich ein Wort im Kalender: 'Gott kleidet das Köstlichste oft in das Gewöhnlichste. Darum geht der Mensch so oft daran vorbei.' Was den Arno angeht: Ich habe vor einiger Zeit zwei Kollegen, ohne daß ich dies vorhatte, über seinen Vater reden hören. Der Fabrikant ist ja stadtbekannt, nicht nur seines Unternehmens wegen, sondern durch seinen Lebenswandel. Die Kollegen unterhielten sich darüber, daß Arnos Vater seine Frau im Stich gelassen habe und sich öffentlich mit seiner Geliebten auf der Straße und in den teuersten Lokalen zeige. Es würde mich nicht wundern, wenn er sie auch auf Teneriffa bei sich gehabt hätte. Irgend etwas ist doch faul, wenn ein vierzehnjähriger Junge so abfällig von seinem Ferienaufenthalt am Mittelmeer spricht. Das muß doch Hintergründe haben."

"Der Arme!" sagte Rosmarie. Wie viele Kinder gab es doch, die in Not waren! "Komm, die Mädchen rufen bereits nach uns. Es ist Zeit, die Kerzen in den Lampions anzuzünden."

"Darf ich Ihnen dabei helfen?" fragte Arno, als Herr Kranzbinder mit den Streichhölzern hantierte.

"Aber gerne! Gefällt es dir in unserem Schrebergarten?"

"Und wie! Diese ist der schönste Tag meiner Ferien!" antwortete der Junge.

Hätte Friedemann die Familiengeschichte des Jugen nicht durch das Gespräch seiner Kollegen erfahren gehabt, er hätte den Ausspruch Arnos nicht ernst genommen. So aber war ihm klar, daß er, übersättigt von allen möglichen Veranstaltungen und Vergnügen, wahrscheinlich von der schlichten Schönheit oder echten Freude ihres kleinen Festes hier draußen beeindruckt war. So antwortete er: "Arno, wenn es die bei uns gefällt, darfst du wiederkommen, so oft du magst."

"Wirklich? O Ja, danke! Ich komme gerne."

Der Vater wechselte einen Blick mit seinem ältesten Sohn. Thomas schlug die Augen nieder. Er dachte wohl an seine abfälligen Worte über das Fest. Vielleicht kam sich sein Freund hier auch wie im kleinen Paradies vor, um mit Anitas Worten zu reden.

Herr Schulendorf gehörte ganz selbstverständlich zu den Festteilnehmern. Nachdem der Pachtvertrag abgeschlossen worden war, hatte Herr Kranzbinder dem alten Mann erlaubt, nach wie vor den Garten zu betreten. Er hatte genau empfunden, wie sehr dieser an dem Fleckchen Erde hing, das ihn auch an seine verstorbene Frau erinnerte. Herr Schulendorf fühlte sich in den Familienkreis mit einbezogen. Zu den Kindern hatte er ein besonders gutes Verhältnis, vor allem aber schien es ihm der kleine William angetan zu haben. Herr Schulendorf hatte sich einen Gartenstuhl auf den Rasenplatz geholt und saß nun neben dem Jugen, dessen Wangen wohl noch bleich waren, der aber mit strahlenden Augen um sich blickte und den alten Herrn wie selbstverständlich "Opa" nannte.

"Meine Mutti hat mir schon viel von dir erzählt, und ich war gespannt, wie du aussiehst."

"Nun, gefalle ich dir denn?" fragte Herr Schulendorf lächelnd.

"Und wie! Aber der Schrebergarten ist auch schön. Kannst du mir wohl eine Schaukel anbringen?"

"Darüber müssen wir mit deinem Vati sprechen, denn dem gehört jetzt dieser Garten."

"Ach nein, das glaube ich nicht. Er hat nämlich zu mir gesagt, daß du immer noch am meisten über den Schrebergarten zu bestimmen hättest, auch jetzt, wo wir hier sind, weil du alles am besten verstehst, das Pflanzen und die Blumen und die Sträucher und. . ."

"Nur Unkraut jäten kann ich nicht mehr", sagte der alte Mann. "Ich kann mich nicht mehr gut bücken, dann tut mir alles weh."

"Wenn ich wieder richtig gehen kann, reiße ich das Unkraut aus, und so lange macht es Thomas. Nicht wahr, Thomas, das tust du?"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Nur noch neunzehn Kilometer vom Ziel entfernt war ein italienischer Abenteurer, als er den Versuch aufgab, allein von der Nordspitze Kanadas aus die 800 Kilometer lange Strecke bis zum Nordpol zu Fuß zurückzulegen

Nach siebenwöchigem Marsch mußte er sich, der 41 Jahre alte Mailänder Journalist Ambrogio Fogar, geschlagen geben. Ein Flugzeug brachte den erschöpften Mann zusammen mit seinem Schlittenhund zurück zum Festland. Treibeis und offenes Wasser direkt beim Pol hatten ihn zur Umkehr gezwungen.

Nachdem er in die kanadische Ortschaft Resolute Bay ins Basislager zurückgekehrt war, gestand Fogar das Scheitern seiner Expedition auch auf noch eine andere Art ein: selbst dann, wenn es ihm gelungen wäre, die letzten neunzehn Kilometer zurückzulegen, hätte er nicht den Ruhm beanspruchen können, als erster Mensch allein zum Nordpol marschiert zu sein; denn schon am 12. April habe er mit der Hilfe eines Flugzeuges eine für ihn allein unüberwindbare Stelle überqueren müssen: „Es waren also nicht mehr nur ein Mann, ein Hund und ein Schlitten, die zum Pol wollten, es waren ein Mann, ein Hund, ein Schlitten und ein Flugzeug."

Während der Expedition hatte Fogar täglich Eisproben für ein italienisch-kanadisches Forschungsvorhaben gesammelt. Unterstützt wurde er von fünf Leuten im Basislager. Deren Leiter sagte, der Polwanderer sei in guter Verfassung; er habe während der 51 Tage allerdings viel Gewicht verloren. Der Italiener war am 11. März nördlich von Ellesmere Island aufgebrochen.

Dem Italiener Ambrogio Fogar also ist es nicht anders ergangen als dem 26 Jahre alten Briten David Hempleman-Adams; den Briten hatten vor wenigen Wochen Erschöpfung und Nebel zum Aufgeben gezwungen; er war ohne Hund und Schlitten allein mit einem Rucksack unterwegs gewesen.

(Kurier)

* * *

Deutschland — Etwa 30 jugendliche westdeutsche Kernkraftgegner lagern auf einem Streifen Niemandsland zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR bei Wustrow (Niedersachsen). Sie werden dabei von DDR-Grenzern auf der einen und Bundesgrenzschutz auf der anderen Seite bewacht. Die Demonstranten hatten am 2. 7. in diesem vor den Grenzanlagen der DDR liegendem Gebiet vier Zelte errichtet, um dort auf unbestimmte Zeit zu kampieren. Sie kündigten ihren Rückzug für den Fall an, daß die Bodenuntersuchungen in Dragahn, wo eine Wiederaufarbeitungsanlage für abgebrannte Brennelemente entstehen soll, abgebrochen werden. Die DDR-Grenzsoldaten forderten die Jugendlichen mehrfach auf, das Gebiet zu verlassen. In einer "Erklärung an die DDR" versicherten die Demonstranten, sie würden nicht weiter auf DDR-Gebiet vordringen. Ein Sprecher des Bundesgrenzschutzes erklärte, die westdeutschen Behörden würden nicht eingreifen, da die Aktion nicht auf bundesdeutschem Gebiet stattfinde. Mit der Aktion wollen die Kernkraftgegner deutlich machen, daß es im Falle eines kerntechnischen Unfalls für die Bewohner der Region Lüchow-Dannenberg keine Rettung gebe, da der Fluchtweg an drei Seiten durch die Grenze zur DDR abgeschnitten sei.

* * *

Mohammed an deutschen Schulen?

Die Kultusminister suchen nach einer für alle Bundesländer gültigen Regelung für den islamischen Religionsunterricht an den Schulen der Bundesrepublik. Da der Anteil ausländischer Schüler in einigen Städten bereits bei etwa fünfunddreißig Prozent liegt - meist handelt es sich um Türken - und es sogar schon Klassen gibt, in denen ein deutscher Schüler vier Ausländern gegenübersitzt, läßt sich die Frage eines islamischen Unterrichts nicht mehr länger hinausschieben.

Daß es in den türkischen Koranschulen, die von den Kindern nachmittags "freiwillig" besucht werden, nicht immer nach unseren demokratischen Grundsätzen zugeht, ist bekannt. Berlins Regierender Bürgermeister von Weizsäcker konnte erst kürzlich in der Türkei feststellen, wie heikel das Thema islamischen Unterrichts inzwischen geworden ist. Während er über Tage hinaus von seinen türkischen Gastgebern mit äußerster Höflichkeit behandelt worden war, fielen harte Worte, als es der deutsche Politiker ablehnte, islamische Korangelehrte an deutsche Schulen zu holen. Weizsäckers Hinweise auf die an deutschen Schulen übliche Schulaufsicht stieß bei den Türken totales Unverständnis. Sie wollen islamischen Unterricht in deutschen Klassenzimmern. Was dort gelehrt werde, gehe die deutschen Christen nichts an.

Allein in Bayern gibt es 44 000 türkische Schüler auf Hauptschulen, in Nordrhein-Westfalen sind es doppelt so viel. Es läßt sich schnell ausrechnen, daß viele hundert Islamkundige gebraucht würden, um alle diese Kinder in der Lehre Mohammeds zu unterrichten. Nur ganz wenige deutsche Pädagogen haben inzwischen den Versuch unternommen, sich mit dem Koran vertraut zu machen. Als Lehrer für den islamischen Unterricht aber kämen sie, die Ungläubigen, nicht in Frage. Wie könnten sie Allah verstehen und seine Weisheit an die Kinder weitergeben? Die Zahl der deutschstämmigen Islamanhänger jedoch ist viel zu gering, um daraus genügend Lehrkräfte zu gewinnen. Die verschiedenen islamischen Zentren in der Bundesrepublik in Aachen, Berlin, Köln, Frankfurt oder München schätzen die Zahl deutscher Mohammedaner in der Bundesrepublik auf etwas über Zehntausend.

Es bleiben also - will man zu einem geregelten Unterricht in den Schulen kommen - tatsächlich nur Lehrer aus den Heimatländern der islamischen Schüler übrig. Welche Vorbildung sollen die besitzen, um an unseren Schulen lehren zu können? Wer wird ihren Unterricht kontrollieren? Sollen und können auch katholische Klosterschulen, die ausländische Schüler aufgenommen haben, nun auch islamische Lehrkräfte anstellen? Widerspricht das nicht dem Sinn dieser

Bekenntnisschulen?

Bis heute kämpft der Islam in der Bundesrepublik vergeblich um die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Ein wesentlicher Grund dafür, warum es dazu noch nicht gekommen ist, liegt darin, daß die islamischen Zentren keinen entsprechenden Partner für Verhandlungen mit deutschen Stellen benennen konnten. Erst einmal müßten sich Schiiten und Sunniten auf gemeinsame Vertreter einigen. Die islamischen Zentren gehören ebenfalls verschiedene islamischen Richtungen an.

Selbst wenn sich die Kultusminister dazu durchringen sollten, islamische Lehrer an deutschen Schulen anzustellen, würde es noch lange dauern, bis allen Schülern der entsprechende Unterricht angeboten werden könnte. Türkische Lehrer an deutschen Schulen müßten doch wenigstens einigermaßen deutsch sprechen. Das aber ist erst von der Generation zu erwarten, die jetzt noch selbst die Schulbank drückt.

(Ulrich Kersten in **Pazifische Rundschau**)

* * *

Afghanistan — Ein rätselhafter Streit um eine Armbanduhr hat in der Nähe der pakistanisch-afghanischen Grenze zu einer Stammesfehde geführt und 34 Menschen das Leben gekostet. Die Hauptverbindungsstraße in das betroffene Stammesgebiet wurde geschlossen, um ein Ausbreiten der offenbar auch religiös motivierten Unruhen zu verhindern.

* * *

China — Das Grenzgebiet zwischen China und Vietnam ist von einem schweren Erdbeben erschüttert worden, das die Stärke, 7,6 auf der nach oben offenen Richterskala erreichte. Über die Schäden wurde nichts bekannt. Ausläufer wurden bis auf die Insel Taiwan registriert.

* * *

Bewegung zeigt Tiefe des Schlafes an

Niemand schläft eine ganze Nacht lang völlig regungslos. Normal sind im Schnitt etwa zehn große Lageveränderungen und zwischen 200 und 300 kleinere Bewegungen. Daß auch das Ausmaß dieser unwillkürlichen körperlichen Regungen ein verläßliches Anzeichen für die jeweilige Schlaftiefe sein kann, haben jetzt Hartmut Schulz und Johanna Wilde-Franz vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München bei Untersuchungen an elf Laborschläfern herausgefunden. Die beiden Wissenschaftler verfolgten bei ihren Experimenten die Bewegungen der Testschläfer mit empfindlichen Bewegungsmeßgeräten, die sich unter den Matratzen befanden. Sie ermittelten zugleich die Aktivität der Hirnströme mit einem Elektroencephalogramm. Außerdem zeichneten sie mit anderen Apparaten Muskelaktivität und Augenbewegungen auf. Danach nimmt die nächtliche Mobilität des Menschen bis zur Phase des Tiefschlafs, vor der noch die Phasen des leichtesten, des leichten und des mittleren Schlafes liegen, ständig ab. Während der traumreichen Abschnitte mit raschen Augenbewegungen, die meist in den leichten Schlaf eingebettet sind, sind diese Bewegungen etwas häufiger als sonst während des leichten Schlafes. Vergleiche mit den gleichzeitig aufgenommenen Hirnstromwellenbildern ergaben dann, daß die Bewegungshäufigkeit eines Schläfers schon allein ausreicht, die Tiefe des Schlafes genau zu bestimmen.

Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411

MENNONITE WORLD CONFERENCE '84

The following is part of an interview with the executive director of MWC.

One big reason why you must—

GO FOR MORE . . . TO EUROPE IN '84

Kliewer: *Why should an "average" Mennonite plan to attend Strasbourg 1984?*

Kraybill: As part of the Mennonite and Brethren in Christ family, each of us should want to attend the conference to expose ourselves to each other; to accept the discipline of international, cross-cultural discussion; to see how the gospel has taken form and shape in the lives of people from other cultures; to hear, to share, to give and receive, to teach and learn.

At Strasbourg we will have opportunity to hear the Scriptures interpreted through the experiences of others—through their cultural grid—to sense the problems they face in societies quite foreign to us. Strasbourg will be an opportunity to look at ourselves and to be humbled and to be touched by the healing power of our brothers and sisters whose lives have been shaped and conditioned by a totally different set of circumstances.

Four other big reasons why you should go to Europe in '84 and the full text of above interview—all in our colour brochure available FREE upon request.

We offer the BIGGEST SELECTION IN 5000 MILES—our own program of tours or independent travel.

MENNO TRAVEL SERVICE

—3 offices to serve you—

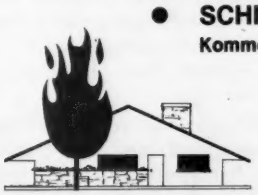
- 31951 South Fraser Way
  Clearbrook, B.C. V2T 1V5
  Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man. R3K 2L4
  Ph: (204) 661-2406
- 33 Lakeshore Rd.
  St. Catharines, Ont. L2N 7B3
  Ph: (416) 937-0550
- Your ONE STOP total MWC travel needs center—
- The official travel agency for Mennonite World Conference XI Assembly

Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?

für

● GUTE RATEN ● GENÜGENDE VERSICHERUNG
● SCHNELLE AUSZAHLUNG

Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Äthiopien wieder von Dürre geplagt

Addis Ababa, Äthiopien — Schätzungsweise 3 Millionen Menschen, die im nördlichen Äthiopien leben, sind wieder einer Dürre ausgesetzt. Die Bauernfamilien, deren Feldfrüchte im Juli und August vergangenen Jahres litten, als die Niederschläge nicht kamen, müssen jetzt zusehen, wie ihr Vieh verdurstet und ihre mageren Nahrungsvorräte schwinden. Einige packen sich schließlich einige Halbseligkeiten auf den Rücken und machen sich auf den langen Weg zu Nahrungs-Verteilungszentren.

Während der Dürre 1973/74 in Äthiopien verhungerten schätzungsweise 200.000 Menschen, während die Regierung den Ernst der Katastrophe verschwieg. Diesmal bemüht sich die äthiopische Regierung jedoch sehr darum, den Leidenden Nahrung zukommen zu lassen. Die staatliche Hilfs- und Neueingliederungs-Kommission (RRC) hat es übernommen, Nahrungshilfe zu verteilen.

Infolge der staatlichen Appelle um Hilfe ist genügend Getreide in Äthiopien, um die Hungernden wenigstens für einige Monate zu versorgen, und es warten weitere Schiffe im Hafen von Assab auf Entladung von weiterem gespendetem Getreide. Aber die Kosten und der Transport zu dem entlegenen dürren Gebiet bereiten derartige Probleme, daß das Getreide im Hafen oder in den Großstädten liegenbleibt.

Beinahe zwei der drei Millionen Menschen in dem Dürregebiet leben entweder in Dörfern, die für Fahrzeuge unerreichbar sind oder in Gebieten, wo Kämpfe zwischen Widerstandsgruppen und der Regierung stattfinden. In diese Gebiete kann RRC keine Nahrung bringen. Es bestehen keine Anzeichen dafür, daß sich die Sicherheitslage in diesen Konfliktgebieten in nächster Zeit verbessern wird.

Der Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, Phil Witmer, der das betroffene Gebiet kürzlich besuchte, sagte, daß sich die Bevölkerung in einer Ortschaft in der Provinz Wollo innerhalb von drei Wochen mehr als verdoppelt hat, seit hungernde Bauern die Nachricht erhielten, daß es dort Nahrung gibt. Einige Leute berichteten, daß sie tagelang zur Verteilungsstelle unterwegs waren.

Bezüglich der Lage in zwei anderen von der Dürre heimgesuchten Provinzen, Tigray und Eritrea, die Konfliktgebiete sind, bemerkt Witmer: "Es ist nicht viel über die Situation bekannt, außer daß sich die Menschen ebenfalls drängen (bei den Verteilungsstellen)."

Witmer berichtet: "Die große Tragödie bei dieser Hungersnot ist, daß eine entlegene und stark Bevölkerte Gegend betroffen ist, wo das bergige und rauhe Land Lastwagen keinen Zugang gestatten."

Das MCC hat beschlossen, einstweilen keine weitere Nahrungshilfe nach Äthiopien zu schicken. Das Hauptproblem, dem sich die Hilfsorganisationen gegenübersehen, ist die Verteilung von Getreide, das sich bereits in Äthiopien befindet. Das MCC entsendet Peter Crossman, ehemaliger Mitarbeiter des MCC für Katastrophenhilfe in Westafrika, in das Gebiet, um einen konkreten Vorschlag auszuarbeiten, wie das MCC dabei helfen kann, das Getreide zu den Menschen zu bringen.

Mehrere Vorschläge, die diskutiert worden sind, sind die Möglichkeit, für Transport mit Eseln oder sogar Trägern in die entlegenen Gebiete zu sorgen. Das MCC wird auch die Möglichkeit untersuchen, äthiopischen Flüchtlingen zu helfen, die die Grenze zum Sudan im Westen überschritten haben.

Eine ernste Folge der Hungersnot ist die massive Abwanderung von Bauernfamilien. Da die Nahrung nicht zu den Hungernden gelangt, verlassen sie ihre Heime, um zur Nahrung zu gelangen. Es schießen Lager aus dem Boden, in der Nähe der Verteilungsstellen.

Witmer besuchte zwei solche Lager im Gonder-Gebiet. Er berichtete, daß die Neuankömmlinge in einem Dorf kleine Hütten in der Größe von kleinen Zelten errichtet haben, unter Nutzung von abgestorbenen Bäumen und Büschen. Die gedrängt lebenden Lagerbewohner werden von Krankheiten geplagt, besonders von Masern unter den Kindern. Die kalte Jahreszeit kommt jetzt und das Bedürfnis nach zureichendem Obdach wird noch akuter.

Witmer berichtet von seiner Ohnmacht dabei, wenn er genügend Nahrung in Städten in der Nähe der Lager sieht. Über seine Fahrt nach Gonder schreibt er: "Wir konnten einen Haufen von 'teff' (einer Hirseart) nach der anderen in den Läden und auch an der Straßenseite sehen, die auf den Transport nach Addis Ababa warteten." Ihm wurde gesagt, daß die Bauern es vorzogen, den 'teff' zum Verkauf in der Stadt anzubauen, weil der Preis höher ist, statt Weizen zum lokalen Verbrauch. Er sagt: "Dies ist eines der Paradoxe, die Teil von Hungersnöten und Hilfe sind."

Joy Hofer
MCC (Akron)